

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 217. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3L 5.—, wöchentlich 3L 1.25; Ausland: monatlich 3L 8.—, jährlich 3L 98.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betritauer 109, Telefon 136-90. Postcheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltete Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 60 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anfündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Foto; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 8. Jahrg.

Worum geht es in Nordfrankreich?

Gegen die Sozialversicherung? Nein, für die Gewerkschaftsfreiheit!

Roubaix, 5. August.

Wieder einmal haben sich die Arbeiter des nordfranzösischen Industriegebietes von Lille, Roubaix, Tourcoing gezwungen gesehen, in den Streik zu treten. Wieder einmal haben die Industriellen des sogenannten Konjunktiums, eine der mächtigsten Unternehmerorganisationen Frankreichs, offen gezeigt, daß sie lieber den Kampf wollen als die Verständigung. Der Kampf, der hier begonnen hat, mag praktisch um eine Lohnfrage gehen, im Grunde aber gilt er einem Prinzip, das die Arbeiterklasse leidenschaftlich verteidigen muß: dem Grundsatz der gewerkschaftlichen Freiheit.

Geht der Kampf gegen die Sozialversicherung? Nein! Er geht gegen eine neue Ungerechtigkeit, die den Arbeitern zugefügt werden soll.

Führen wir die Sache auf ihren Ursprung zurück. Das Gesetz über die Sozialversicherung, deren System auf Beiträgen der Unternehmer, der Arbeiter und des Staates beruht, ist in Frankreich am 1. Juli in Kraft getreten. Dieses Gesetz hat manche Vorzüge und viele Fehler. Aber im ganzen genommen bietet es doch, was unter dem gegenwärtig herrschenden System und der gegenwärtigen Regierung erreichbar war. Gegen dieses Gesetz wandelten sich von Anfang an zwei Feinde der Arbeiterklasse: die Kapitalisten, die sofort bei seinem Inkrafttreten eine Preissteigerung hervorriefen, um diese künstlich herbeigeführte Taxierung der Sozialversicherung in die Schuhe schieben zu können; und die Kommunisten, die einzelne Gruppen von Arbeitern zum grundsätzlichen Widerstand gegen die Sozialversicherung verführten — eine neue Anwendung der alten, falschen Taktik, jede Reform zu bekämpfen, die die Lage der Arbeiterklasse teilweise verbessert, weil dies, wie die Moskauer Strategen meinen, die revolutionäre Aktionsbereitschaft der Arbeiter hemme. Wir wissen längst, daß das Gegenteil wahr ist.

So sah sich die Arbeiterbevölkerung des Nordgebietes mit wachsendem Unbehagen einem plötzlichen, übermäßigen Hinaufschmelzen der Lebenshaltungskosten gegenüber. Da und dort flackerten Unruhen auf. Von Lille bis Halluin, über Roubaix und Tourcoing, folgte seit einem Monat Streik auf Streik. In den letzten vierzehn Tagen ist dann die Bewegung zu gewaltiger Größe angewachsen. Allein in der Textilindustrie haben die Zehntausende, die in den freien Gewerkschaften organisiert sind — daneben gibt es kommunistische und christliche Gewerkschaften —, Forderungen erhoben, deren Berechtigung nicht bestritten werden kann. In der Tat haben sie schon seit mehreren Jahren immer wieder vergeblich vom Konjunktium von Roubaix-Tourcoing eine Angleichung ihrer völlig unzulänglichen Löhne an die steigenden Lebenskosten gefordert. Die Beziehungen zwischen den Gewerkschaften und dem Konjunktium waren so gut wie abgebrochen, es bestand eine schlechende Krise, als nun obendrein die Einführung der Sozialversicherung kam und die Folgen der kapitalistischen Manöver in den mageren Sädel der Arbeiter ein neues Loch rissen. Mit Recht haben unsere Genossen gemeint, daß eine weitere Senkung der Löhne untragbar wäre, und sie haben von dem Konjunktium gefordert, daß entweder die Beiträge der Arbeiter zur Sozialversicherung von den Unternehmern übernommen oder eine Lohnerhöhung von 25 Centimes für die Stunde gewährt werden müsse. Getreu seiner bisherigen Taktik, hat das Konjunktium sich zuerst taub gestellt. Dann haben die Herren versucht, mit den Mägen einer „Treuopferung“ die Forderungen der Arbeiter unzulänglich: die Beiträge zur Sozialversicherung sollten nur jenen Arbeitern erstattet werden, die im Laufe des ganzen Jahres nicht einen Tag unentschuldigtem Fernbleibens aufwiesen, also gewissermaßen als Belohnung für „Arbeitsstreue“, als Bestechung für gefügige Diener der Unternehmervollmacht und — als Versicherung gegen Streiks. Das ist derselbe Schwindel, den die Herren schon einmal mit den Kinderzulagen ausgeführt haben. Hätten die Arbeiter diese „Prämie“ angenommen, so hätten sie zugestimmt, diese Begünstigung nicht nur im Falle einer unermittelten Abwesenheit, sondern vor allem auch im Falle eines Streiks zu verlieren. Sie haben verstanden, daß dies

Wenn man der Opposition angehört.

Unerhörte Verhaftung eines Legionärs.

Die Warschauer Zeitung „WBC“ veröffentlicht folgende Zuschrift eines früheren Legionärs:

Warschau, den 8. August 1930. Gestern um 11.20 Uhr abends, als ich mich im Eisenbahnzug befand, um nach Lemberg zu fahren, traten mehrere Polizisten, mit dem Unterkommissar der Grenztruppe Zemlo an der Spitze, an mich heran und erklärten mich für verhaftet. Sie forberten mich auf, ihnen zu folgen. Ich war also gezwungen, den Zug zu verlassen und mit den Polizisten nach dem Bahnhofskommissariat zu gehen. Im Kommissariat erfuhr ich, daß meine Verhaftung auf Befehl der „oberen“ Behörden erfolgt sei. Aus dem Bahnhofskommissariat wurde ich nach dem Kommissariat der Grenztruppe (Duga 31) gebracht, wo mein Reisekoffer einer gründlichen Revision unterzogen wurde. Die Polizisten fanden aber nur eine größere Anzahl Aufäufe der oppositionellen Legionäre. Auf die Frage der Polizisten, wie ich zu einer so bedeutenden Anzahl Aufäufe komme, antwortete ich, daß ich diese in Lemberg meinen Kameraden überbringen wollte. Darauf hörte ich die denkwürdigen Worte eines der Residenten: „Wir wollen sehen, ob Sie gut dabei fahren werden!“

Als ich hörte, daß ich unter Bedeckung nach einem anderen Polizeikommissariat geführt werden sollte, um dort zu übernachten und dann erst dem Untersuchungsamt zugeführt zu werden, protestierte ich dagegen und erklärte, nicht eher von der Stelle zu gehen, bevor nicht die Angelegenheit meiner Verhaftung geklärt sein werde.

Unterkommissar Zemlo ließ darauf zwei Polizisten antreten, die mir Handschellen anlegen wollten. Im letzten Augenblick besam sich Zemlo eines Besseren, zog seinen Befehl, mich zu fesseln, zurück und gab den Polizisten die Weisung, mich nach dem 12. Polizeikommissariat zurückzubringen. Hier wurde mir mein Gepäck abgenommen und ich in eine schmutzige Zelle gesperrt, wo Diebe und andere Verbrecher untergebracht waren. In dieser Zelle mußte ich die ganze Nacht zubringen. Am nächsten Tage um 12 Uhr mittags wurde ich nach dem Kommissariat der Grenztruppe zurückgebracht, von wo ich wieder der Informationsabteilung der D.O.R. zugeführt worden bin. Es war dies dasselbe Amt, wo ich schon einmal als „politischer Gefängnis“ fünf Tage zugebracht habe. Nachdem ich etwa drei Stunden gewartet hatte, schrieb ich einen Brief an Hauptmann Molanowicz, den stellvertretenden Chef dieser Abteilung, der mich sofort vorführen ließ und mir im Laufe der Unterredung erklärte, nicht zu wissen, wie er mit mir zu verfahren habe, da er mich eigentlich gar nicht suchte. Er gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß Unterkommissar Zemlo mich überhaupt hatte verhaften lassen.

Ich erklärte dem Hauptmann, daß ich schon zum zweitenmal einen solchen Fall erlebe, wo ich ohne Grund verhaftet werde. Hauptmann Molanowicz gab mir den Rat, mich in dieser Angelegenheit an das Hauptkommando der Grenze zu wenden, ließ die mich eskortierenden Polizisten sofort abtreten und erklärte, daß ich frei sei.

Als ich den Hauptmann bat, mir eine Bescheinigung auszufolgen, daß ich verhaftet worden sei, erklärte dieser, eine solche Bescheinigung nicht ausstellen zu können, da er den Befehl, mich zu verhaften, nicht erteilt hätte. Auch von der Grenztruppe konnte ich eine solche Bescheinigung nicht erlangen.

Meine Verhaftung scheint nur darauf zurückzuführen zu sein, daß den Behörden darum zu tun war, mich an der Teilnahme am Kongreß der Legionäre in Lemberg zu verhindern. Und wenn ich nicht zur Reservistenübung am 11. August einberufen worden wäre und einen diesbezüg-

lichen Einberufungsbesehl befehlen hätte, so hätten mich die Polizeibehörden höchstwahrscheinlich noch lange von einem Kommissariat zum andern geschleppt.

Interessant ist, daß man in der Informationsabteilung des D.O.R. sowohl wie auch im Kommissariat der Grenztruppe mich durchaus zu überreden suchte, nicht zum Kongreß der Legionäre der Opposition zu gehen. Hochachtungsvoll Adam Podolski, Führer der Reserve, Legionär der 2. Brigade von 1914, Inhaber des Tapferkeitskreuzes.

Dieses Schreiben bedarf wohl keines Kommentars. Es spricht Bände.

Sanacjafeindliche Legionäre.

Vorgestern abend fand in Warschau eine Versammlung der demokratisch orientierten Legionäre und Militärblinder (P.O.W.) statt, die eine entschieden sanacjafeindliche Stellung einnehmen. Auf der Versammlung konstituierte sich die Organisationskommission für die Warschauer Wojewodschaft. Der Kommission gehören an: Hartleb als Vorsitzender, Zubil als Sekretär, sowie als Vorstandsmitglieder Frau Wojniowka, Buchowski, Zdanowski. Die Kommission wird die Gesamtinteressen der „demokratischen“ Legionäre wahren und den Kongreß dieser Gruppe am heutigen Tage in Warschau einleiten.

Das Organisationskomitee hat von den gleichgesinnten Legionären und Militärblindern (P.O.W.) des Teschener Bezirkes folgendes Schreiben erhalten:

„In unserem Bezirk befinden sich nicht allzu viel Legionäre. Diejenigen, die im Weltkriege nicht ungelungen sind, sind als Freiwillige bei Lemberg bzw. im Kampfe gegen die Tschchen gefallen. Eine kleine Anzahl dient im Heere.

Die Legionen im Teschener Schlesien sind zum Protest gegen die Fremdherrschaft und gegen die politische, nationale und soziale Unterdrückung des Proletariats entstanden. Der Traum der Legionäre im Teschener Schlesien war: ein unabhängiges, einiges, freies Polen zu schaffen, das demokratisch und sozialistisch regiert wird. Dieses Ideal der Legion wollen wir allezeit hochhalten.

Wer uns zur Verwirklichung unserer Träume verhilft, dem werden wir folgen, aber wir werden uns nicht von Abtrünnigen verführen lassen. Dem bestehenden Legionär-Verbande habe wir uns nicht angeschlossen, weil wir dessen Führer kein Vertrauen schenken konnten. Dem neu zu gründenden Verbande sind wir gern bereit beizutreten, um die Demokratie und die Freiheit vor der Diktatur des „Angengrundes“ und der Soldateska der Obersten zu schützen.

Es folgen die Unterschriften.

Unberufenen ist der Eintritt verboten!

Die Schriftleitung des „Robotnik“ hat sich um eine Eintrittskarte zur Tagung der Legionäre in Radom bemüht. Da aber die Tagung ausschließlich für solche Personen bestimmt ist, die sich ganz auf den Standpunkt der Sanacja stellen, so wurde der Wunsch der Schriftleitung des „Robotnik“, einen Vertreter zur Tagung zu entsenden, abschlägig beschieden. Die Tagung soll nämlich ganz im trauten Kreise der „eigenen“ Leute stattfinden und daher wurde dem „Robotnik“ die Pressekarte verweigert.

Die Kongreßleitung hat ganz recht, wenn sie fremde Beobachter scheut. Die Tagung wird dann schneller vergessen sein und die Gesellschaft wird höchstwahrscheinlich leichter zur Tagesordnung übergehen können.

ein Angriff auf ihre proletarische Würde, auf ihre gewerkschaftliche Freiheit ist — und haben abgelehnt. Niemand kann sie darob tadeln. Endlich, nach verschiedenen Zwischenfällen, die die Lage verschärfen, wurde der Streikbeschluss gefaßt.

Einige Unternehmer haben daraufhin nachgegeben. Von vierhundertfünfzig Textilbetrieben haben fünfzig zugefagt, 70 bis 100 Prozent der Arbeiterbeiträge für die Sozialversicherung zu übernehmen; von hunderttausend Ar-

beitern des Gebietes sind dadurch zwanzigtausend außerhalb des Konflikts geblieben. Sechzigtausend sind bisher dem Streik gefolgt; von ihnen sind zwanzigtausend belgische Arbeiter aus den Grenzorten, deren Bewohner in Frankreich arbeiten. „Sagen Sie draußen“, erklärt uns der Sekretär der Textilarbeiter in Roubaix, „daß wir entschlossen sind, mit allen unseren Kräften unter Umständen, deren Schwierigkeit wir kennen, für eine gerechte Erhöhung unserer Löhne zu kämpfen, daß wir aber

wie vor überzeugte Anhänger der Sozialversicherung bleiben, deren Kosten zu einem gerechten Teil von den Arbeitern selbst getragen werden sollen."

Um das gerechte Ausmaß dieses Anteils geht es in dem großen Kampf der nordfranzösischen Arbeiter. Es ist altes Kampfgebiet, eines der ältesten Industriegebiete Europas, ein Bezirk, der in einem Jahrhundert unermessliche Ausbeutung der Textilarbeiter und Bergarbeiter, unzählige Streiks und langjahren Aufstieg zur Menschenwürde gesehen. Möge in der ruhmreichen Geschichte des nordfranzösischen Proletariats der neue Kampf einen neuen Sieg bedeuten!

Schieberei an der polnisch-litauischen Grenze.

Vorgestern früh begann auf dem Grenzabschnitt Łopuzie die Patrouille der litauischen Schaulisten den polnischen Grenzposten zu beschießen. Es entstand hierauf eine beiderseitige Schieberei. Mittags organisierten Mitglieder der litauischen Militärvorbereitung im Dorfe Kiernowo eine antipolnische Demonstration. Die Schaulisten und die litauische Grenztruppe unterstützten sie dabei.

Wieder ein blutiger Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Bonn, 9. August. Nachdem es erst vor kurzem in Bonn zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen ist, kam es am Freitagabend erneut zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der beiden Parteien. Eine von Köln kommende Abteilung Nationalsozialisten, die am Abend an einer Versammlung in der Beethoven-Halle teilnehmen wollte, wurde von Kommunisten aus dem Hinterhalt überfallen, wobei ein 25jähriger Mann aus Köln einen tiefen Lungenstich erlitt. Er mußte schwerverletzt einem Krankenhaus zugeführt werden. Die Polizei ging sofort energisch vor und räumte die Straße. Dabei wurde ein Polizeibeamter im Gesicht verletzt. Auch ein Kommunist trug im Gesicht erhebliche Verletzungen davon. Die Versammlung der Nationalsozialisten selbst verlief vollkommen ruhig, jedoch kam es bei der Abfahrt der Kölner Nationalsozialisten zu erneuten Zusammenstößen.

Eingeborenenaufstand in Nordindien.

Die Eingeborenentämme marschieren auf Peshawar.

London, 9. August. Die Aufstandsbebewegung der Afridis an der Nordwestgrenze Indiens hat nun einen so großen Umfang angenommen, daß die Stadt Peshawar unmittelbar als bedroht gilt. In einem Sonderbericht des „Daily Herald“ heißt es, daß der Angriff auf die Stadt jeden Augenblick erfolgen könne. Bei den britischen Behörden in Simla ist man sich über die weitere Entwicklung im Ungewissen, doch sieht man fast sämtliche Grenzstämmen an dem Vormarsch beteiligt sind. Die Dorakzai hielten einen Stammesrat ab, um sich endgültig darüber zu entscheiden, ob sie sich der Bewegung anschließen sollen. In Peshawar sind außerordentlich große Truppenabteilungen zusammengezogen worden. Die Angriffe der britischen Luftstreitkräfte in den letzten drei Tagen sind, obwohl über 50

Flugzeuge beteiligt waren, nicht so wirksam gewesen, wie man erwartete.

Zwei Geschwader der britischen Luftstreitkräfte haben Anmählungen der Afridis in den Dörfern am Bara-Fluß konstatiert. Die vorgeschobenen Posten der britischen Streitkräfte haben Fort Zamrad am Bara-Fluß besetzt, auf das die Afridis vorrückten. In der Nähe von Landi fand ein Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und Abteilungen der Afridis statt. Kavallerie hat in der Kajuri-Ebene eine gründliche Durchsuchung vorgenommen. Man rechnet damit, daß sich die Hauptstreitkräfte der Afridis in dieser Gegend verborgen halten. Die Bombenangriffe durch britische Flugzeuge werden fortgesetzt.

Aus der Menge, die sich inzwischen angeammelt hatte, wurden die Polizeibeamten und die Nationalsozialisten mit Steinen beworfen. Auch hier mußte der Gummiknüppel der Polizei für Ordnung sorgen. Fünf Personen, die Hieb- und Stichwaffen mit sich führten, wurden festgenommen.

Sieben Nationalsozialisten aus einem fahrenden Auto gestürzt.

Köln, 9. August. Freitagabend hielten in Hamm in Bezirk Düsseldorf Nationalsozialisten eine Versammlung ab, zu der auch Parteimitglieder von auswärtig erschienen waren. Nach der Abfahrt eines Lastkraftwagens mit einer größeren Anzahl Nationalsozialisten ereignete sich ein schreckliches Unglück. In einer Kurve kam der sehr schnell fahrende Lastwagen ins Schleudern und neigte so stark zur Seite, daß sieben Personen herabstießen. Von ihnen wurde eine Person getötet, zwei Personen wurden schwer verletzt, während die vier übrigen mit leichteren Verletzungen davorkamen. Unter den Schwerverletzten ist auch die Frau des tödlich verunglückten Nationalsozialisten.

Ein deutsch-englischer Zwischenfall?

Berlin, 9. August. Wie die „Times“ berichten, kam es in Tanga (Deutsch-Ostafrika) gelegentlich des Besuchs des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ zu einem Vorfall. Bei einer zu Ehren der Offiziere und Mannschaften der „Karlsruhe“ veranstalteten Feier benützte der deutsche Konsul Dr. Speiser die Gelegenheit zu einer Rede, in der er in taktlosen Worten des deutschen Sieges über die Engländer während des Weltkrieges in Ostafrika erwähnte. Außerdem hätten die deutschen Matrosen vor den Augen der Engländer regelrechte „militärische Umzüge“ durch die Stadt veranstaltet. Ueber diese angeblichen Vorfälle gibt nunmehr der deutsche Konsul in Tanga Dr. Speiser, einer „Times“-Meldung aus Nairobi zufolge, nachstehenden Bericht: Dr. Speiser begab sich in Mombassa an Bord der „Karlsruhe“ und fuhr nach Tanga, wo die Matrosen einen Zapfenstreich veranstalteten. Auf Grund der Bestimmungen, die für derartige Veranstaltungen gelten, sind zwanzig Matrosen nach dem Landen vor einem Hotel auf- und abmarschiert. Der englische Provinzkommissar hat Dr. Speiser daran erinnert, daß er den Marsch vor dem Hotel als eine militärische Veranstaltung angesehen habe. Die Erläuterung des Konsuls, daß der Zapfenstreich keineswegs als militärische Veranstaltung gedacht gewesen sei, hat der Kommissar darauf als befriedigend angesehen. Er hat den Konsul außerdem ermahnt, dem Befehlshaber der „Karlsruhe“ seine Anerkennung für das ausgezeichnete Benehmen der Offiziere und Mannschaften auszusprechen. Wie Dr. Speiser weiter mitteilte, sind die Behauptungen, daß er in seiner Rede die englischen Kämpfe erwähnt habe, von Anfang bis Ende erfunden.

An zuständiger Stelle lag der vom Auswärtigen Amt angeforderte Bericht des Konsuls am Sonnabendvormittag noch nicht vor.

Aus Welt und Leben.

Blutige Zusammenstöße in Sao Paulo.

London, 9. August. Nach Meldungen aus Sao Paulo kam es dort bei einer Studentendemonstration zu Zusammenstößen mit Militär und Polizei, die die Demonstranten zerstreuen wollten. Ein Soldat wurde getötet. Sieben Polizisten, zwei Soldaten und ein Zivilist verwundet.

Graufiger Muttermord in Berlin.

Eine entsetzliche Bluttat hat sich in der Nacht zum Donnerstag in einem Hause der Joachim-Friedrich-Straße in Berlin-Halensee ereignet. Der 25jährige Literat Bakitrop Neuhans-Thielecke hat seine 47jährige Mutter, Frau Camilla von Pöckell-Thielecke-Neuhans, in der Badewanne erdolcht. Die Motive der Tat sind noch nicht restlos aufgeklärt. Der Mörder, der sich selbst der Polizei stellte und angibt, in Notwehr gehandelt zu haben, ist ein ziemlich hysterischer, jähzorniger Mensch von starkem Geltungsdrang und wilder Phantasie — aber damit ist natürlich noch nichts gesagt über die rätselhaften Tiefen seines Charakters, der einer so grauenhaften Tat fähig ist.

Schweres Bergwerksunglück in Amerika.

Newyork, 9. August. Im Bergwerk in Pottsville im Staate Pennsylvania wurden infolge Schachtsturz 21 Bergleute verschüttet, von denen 6 getötet und 15 schwer verletzt wurden.

Bombenanschlag auf eine Bank.

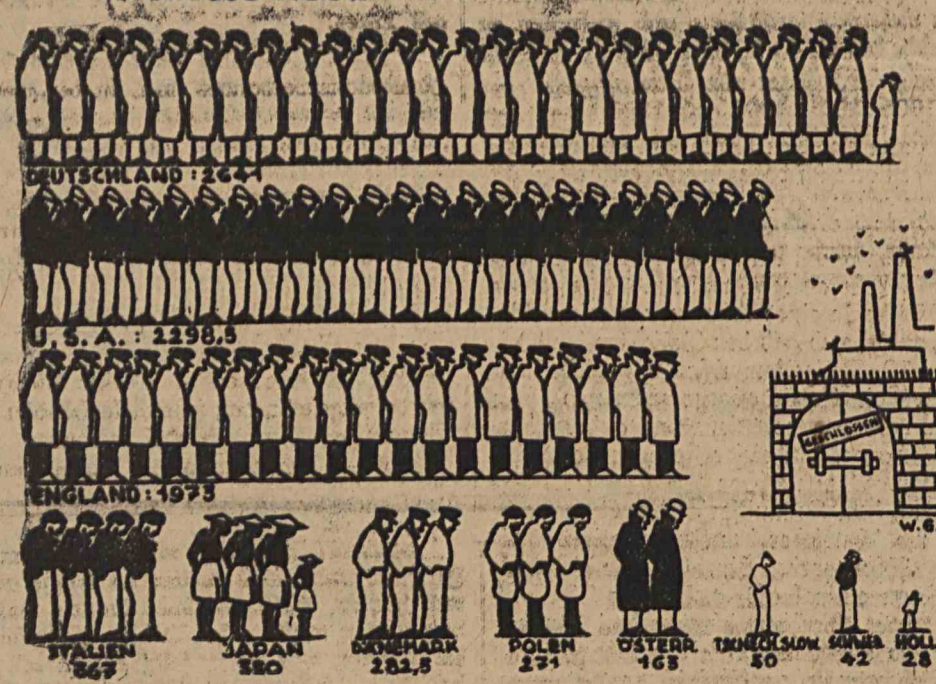
London, 9. August. Auf die Stodards-Nationalbank in Fort Worth im Staate Texas wurde am Sonntagabend ein Bombenanschlag verübt. Ein Mann drang in die Bank ein und verlangte die sofortige Auszahlung von 10 000 Dollar, im Falle der Weigerung drohte er, die Bank in die Luft zu sprengen. Der Vizepräsident der Bank, Pelton, weigerte sich, die Forderung des Eindringlings zu erfüllen, der darauf eine Bombe warf. Vizepräsident Pelton und der Eindringling wurden getötet, ein Kassierer schwer verletzt.

Wiederum Erdstöße in Italien verspürt.

Rom, 9. August. Aus Ascoli wird gemeldet, daß am Freitag in dem von Kurgästen überfüllten Montemonaco ein von unterirdischem Grollen begleitetes wellenförmiges Erdbeben verspürt wurde. Die Bevölkerung und die zahlreichen Kurgäste verließen ponantartig ihre Häuser und sammelten sich auf den Straßen und Plätzen. Nachdem das Erdbeben jedoch keinen Schaden hervorgerufen hatte, kehrten sie wieder in ihre Häuser zurück. Im Laufe des Tages haben

DAS MEER DER ARBEITSLSEN AUF DER ERDE

1 GROSSE FIGUR = 100000 ZAHLEN = 1000



Zwei Millionen Arbeitslose in England.

London, 8. August. Die Zahl der Arbeitslosen in England hat die zweite Million überschritten. Nach Angaben des Arbeitsministeriums gab es Ende Juli in England 2 011 457 Arbeitslose, was eine Zunahme von 88 737 gegenüber der vorigen Woche und von 857 338 gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres bedeutet.

Die bis jetzt bekannt gewordene Arbeitslosenzahl von mehr als zwei Millionen ist die höchste seit Juni 1921, also seit dem stürmischen Beginn der Nachkriegskrise in England. Zum Verständnis muß darauf hingewiesen werden, daß England gegenwärtig sozusagen zwei Krisen auf einmal zu erdulden hat: die eigentliche Krise der englischen Wirtschaft, die im wesentlichen eine Folge der weltwirtschaftlichen Umwälzungen seit dem Krieg und eine Folge der Nationalisierung im ältesten Industrieland Europas ist, unter der daher besonders die alten Industriezweige: Bergbau, Schiffsbau, Maschinenbau, Textilindustrie leiden. Und dazu kommt nun die Wirkung der allgemeinen wirtschaftlichen Weltkrise, die sich auch in England fühlbar macht und die Bekämpfung der englischen Wirtschaftskrise gewaltig erschwert.

Wäre die Lage der Weltwirtschaft günstiger, so wäre die Bekämpfung der Krise in England ungleich leichter; unter den gegenwärtigen Umständen ist sie doppelt schwer. Als Mittel zur Abhilfe empfehlen die konservativen Schichten, und ein immer größerer Teil der englischen Bourgeoisie befreundet sich mit diesem Gedanken. Die Arbeiterregierung steht vor einer ungeheuer schwierigen Aufgabe,

die sie als Minderheitsregierung nur mit vorsichtigen Mitteln lösen kann. Hierher gehören auch die jüngst angekündigten Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

1 900 000 unterstützungsberechtigte Erwerbslose.

Berlin, 8. August. In der Zeit vom 16. bis 31. Juli 1930 brachte nach Berichten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung eine fühlbare Abschwächung des Beschäftigungsgrades. Auch in früheren Jahren trat um diese Zeit des Sommers häufig ein gewisser Stillstand ein. Die jetzige Entwicklung bedeutet jedoch unüberkennbar eine weitere Verschärfung der Depression, deren tiefster Punkt noch nicht erreicht zu sein scheint. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die im letzten Bericht abschließt und erheblich zugenommen hat, ist jetzt um rund 28 000 auf über 1 497 000 in der Arbeitslosenversicherung, um rund 23 000 auf 403 000 in der Krisenunterstützung gestiegen. Damit hat die Belastung der beiden Unterstützungseinrichtungen mit zusammen über 1 900 000 Unterstüzenden einen Stand erreicht, der um mehr als eine Million über dem des Vorjahres liegt, während die Ueberlagerung zugleich 938 000 betrug. Der Gesamtstand der Arbeitslosen beträgt 2 757 000. Das allgemeine Bild, das sich aus diesen Zahlen ergibt, wird ergänzt und bestätigt durch Meldungen über weitere Zunahme von Feierstücken und Kurzarbeit, durch die Ankündigung von Entlassungen und durch Stilllegung von Betrieben, schließlich durch umfangreiche Aussteuerungen von Arbeitslosen, deren Unterstützungsansprüche erschöpft sind.

Wilhelm Liebknecht.

Zu seinem 30. Todestage am 7. August 1930.

Es scheint oft so, als ob die Gestalt Wilhelm Liebknechts hinter den Gestalten seines Sohnes Karl Liebknecht oder seines Mitkämpfers August Bebel zurücktreten müsse, die ohne Zweifel größere weltgeschichtliche Bedeutung erlangt haben. Aber es wäre sehr zu bedauern, wenn man Wilhelm Liebknecht vergessen würde; denn ohne ihn wäre die deutsche Sozialdemokratie nicht das geworden, was sie ist, er hat sie durch alle Fährnisse der ersten Entwicklung, des Sozialistengesetzes und weiterer bis zu seinem Tode an der Jahrhundertwende begleitet, stiller und mehr im Hintergrunde als andere, aber darum nicht weniger treu und zielbewußt. Er hat die inneren Spannungen und Kämpfe des deutschen und des internationalen Sozialismus getragen wie nur irgend einer, er war mit Bebel der ruhende, in Wirklichkeit nie ruhende Punkt in der Führung der Partei, und wie oft mußte er, wie in der Frage der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen, nach harten inneren Kämpfen an leitender Stelle den Ausgleich schaffen. Man darf sagen, daß er seine Macht als Chefredakteur des „Vorwärts“ nie mißbraucht hat, sondern immer das Beste der Gesamtbewegung im Auge hatte. Und das gleiche gilt für die Zeit, während der er beratendes Mitglied des Parteivorstandes war.

So verlohnt es sich, an seinem dreißigsten Todestage einen Augenblick stille zu halten und zu fragen, wo die eigentliche Bedeutung Liebknechts liegt. Wir werden dann nicht nur recht wertvolle Aufschlüsse zur inneren und äußeren Geschichte des deutschen Sozialismus erhalten, aus denen wir auch für die Gegenwart lernen können, sondern wir werden auch einen lebenswichtigen und charaktervollen Menschen kennen lernen.

Liebknecht war kein Proletarier, sondern entstammte einem bürgerlichen Hause aus Sieben, wo er am 20. März 1826 geboren wurde. Mit 16 Jahren bestand er das Abitur mit Auszeichnung, nachdem er schon lange durch die Werke St. Simons Kenntnis von sozialistischen Gedanken hatte. Er studierte Geschichte und Philosophie und will dann vor den engen und müßigen Verhältnissen in Deutschland nach Amerika auswandern, ändert aber auf der Reise seinen Plan, geht in die Schweiz, lehrt in einer Fröbelschule und beteiligt sich leidenschaftlich an den Diskussionen über Kommunismus; dann will er im Februar 1848 auf den Pariser Barrikaden kämpfen, wird durch Krankheit gehindert, dafür aber kämpft er an der Seite Struwwes für die deutsche Freiheit, wird gefangen und entkommt nur durch Zufall dem Scharrecht. Noch einmal kämpft er, und muß mit andern vor den siegreichen Preußen unter Führung des späteren Kaisers Wilhelm in die Schweiz flüchten. Aber auch dort hat er keine Ruhe, wird ausgewiesen und geht nach England, wo er Karl Marx nähertrifft. Erst 1862 darf er infolge der Amnestie nach Deutschland und kann sich dann in ungebrochener Folgerichtigkeit der deutschen Bewegung widmen. Seine Lebenszeit ist aber noch nicht zu Ende. Daß er 1870 mit Bebel die Kriegskredite verweigerte, hat man ihm äußerst übel genommen, und so wurde er im März 1872 im Leipziger Hochverratsprozeß mit Bebel zusammen zu Gefängnis verurteilt. Außer der Ablehnung der Kriegskredite hatte man ihm noch keinen offenen Kampf gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen vorgeworfen.

Diese ganzen Leiden haben Liebknecht in seinem Kampfe nur gestählt. Er hat sich seiner Verdienste nie gerüht, aber er hat die Lehren aus seinen Erfahrungen gezogen und die sozialistische Bewegung so gestalten helfen, daß sie aus einer Seitenbewegung eine große Massenbewegung werden konnte, sich nicht in Kleinigkeiten festließ und immer die großen entscheidenden Ziele im Auge behalt. Ohne Zweifel hat er Bebel, der ja aus ganz kleinbürgerlichen und liberalistischen Anfängen gekommen war, im Sinne jener klaren Linie dauernd beeinflusst, und wenn das Verhältnis der beiden Führer auch von mancher Spannung getrübt war, so war doch eben jener indirekte Einfluß groß, und die Gesamtbewegung erlitt durch diese Spannungen keine Einbuße, im Gegenteil nur immer neue Bereicherung.

Wenn man die Rollen etwas verteilen darf, so war Bebel der große Organisator und parlamentarische Führer, Liebknecht der große Propagandist für den Sozialismus und dessen „Pressechef“, der den so unendlich wichtigen literarischen Kampf befehligte. Und dabei darf, auf den ganz großen Zusammenhang gesehen, als sein bleibendes Verdienst gebucht werden, daß er den politischen Sozialismus aus englischem mit dem Kultursozialismus verband.

Und das wirkte sich nach verschiedenen Richtungen hin aus. Zunächst in einem scharfen Antimilitarismus, wie er ja notwendig mit der eigentlichen Idee des Sozialismus verbunden ist. Freilich hat er da auch eine Entwicklung durchgemacht, vor dem siebziger Kriege teilt er deutlich die Meinung, daß erst nach Unterdrückung aller Unterdrückten der Krieg aufhören könne. Auf dem fünften Vereinstage der deutschen Arbeitervereine von 1868 in Nürnberg sagte er: „Einer der Vorredner hat für die allgemeine Entwaffnung gesprochen. Auch ich bin dafür. Und das wird noch lange dauern. Für Deutschland und Frankreich scheint mir die Stunde der Befreiung nicht sehr fern. Doch mit unserer Befreiung sind wir noch nicht am Ziele, es bleibt uns noch eine blutige Arbeit zu verrichten: die Zertrümmerung Rußlands, die Wiederherstellung Polens. . . . Ist der Despotismus aus seinem letzten Schlupfwinkel vertrieben, dann, aber auch erst dann, können die Völker entworfen. Bis dahin müssen wir festhalten an unserer Forderung der allgemeinen Volksbewaffnung: Jeder Bürger Soldat, jeder Soldat Bürger!“

Wie anders hat doch die Weltgeschichte gehandelt, als es sich Liebknecht damals träumen ließ. Gerade umgekehrt: nicht die deutsche Arbeiterklasse hat Rußland vom Zarismus befreit, sondern ein imperialistischer Weltkrieg. Und auch sonst ist alles anders gekommen. Liebknecht hat selbst später alles Prophezeien abgelehnt und sich bescheidener auf die Verwirklichung der vorliegenden Aufgaben im Geiste des Sozialismus beschränkt. Er hat dabei eine Linie weiter verfolgt, deren Anfänge ebenfalls bis 1868 zurückgehen und womit er die stehende Heere (im Unterschied von der Volksmiliz) bekämpft. Seine Worte damals schon waren unendlich scharf, aber so treffend, daß sie wert sind, der Vergessenheit entrissen zu werden. Sie verdrängten sich zu folgender Resolution, die der Kongreß der deutschen Arbeitervereine annahm.

„Der Arbeitertag erklärt: Das System der stehenden Heere, wie es sich in fast allen Ländern Europas entwickelt hat, ist eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Geschäftsfiodungen. Indem es den Völkern insgesamt ungeheure Lasten auferlegt, die Steuern mit den Staatsschulden von Tag zu Tag erhöht, einen großen Teil der Bevölkerung in den besten und kräftigsten Lebensjahren ihrem Berufe und der Produktion entzieht, ist es zugleich eine wesentliche Ursache der herrschenden sozialen Not und Massenverarmung.“

„Indem es ferner den Fürsten die Macht gibt, gegen den Willen und das Interesse der Völker Kriege zu führen, überhaupt den Willen der Völker zu mißachten, ist das stehende Heer die Quelle beständiger Kriegsgesahr und das Mittel dynastischer Eroberungskriege nach außen und der Unterdrückung von Recht und Freiheit nach innen.“

Die Grundanschauung hat dann Liebknecht immer weiter ausgebildet. Auf der anderen Seite war er so sehr Realpolitiker, daß er in einzelnen Fällen seine Zustimmung gab, wenn die sozialistische Reichstagsfraktion im Interesse des Schutzes



Wilhelm Liebknecht.

und der besseren Ausrüstung der Soldaten einzelne Posten bewilligen wollte. Darüber gab es auf dem Parteitag zu Hamburg eine große Debatte, da besonders die sächsischen Sozialdemokraten scharfe Verwahrung gegen jede Bewilligung von Militärausgaben einlegten. Sie vertraten also den Standpunkt: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen“, der an sich auch der Standpunkt Liebknechts war. Und es mag Liebknecht nicht leicht gefallen sein, im Interesse der parlamentarischen Arbeit überhaupt in solcher Weise zu vermitteln.

Wir erinnern uns dabei, daß Liebknecht am Anfang seiner Wirksamkeit in der berühmten Rede „Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie“ den Parlamentarismus aufs schroffste bekämpfte. Er sagte: „Kein Friede mit dem heutigen Staate. Und weg mit dem Kultus des allgemeinen und direkten Wahlrechtes.“ Unter dem Zwang der Ereignisse und sicher auch unter dem Eindruck der wachsenden Kraft der parlamentarischen Wirksamkeit Bebels hat er dann langsam umgelernt. Mehr und mehr hat er auch gegen die anarchistischen Stellung genommen. Er bezeichnet sie 1887 auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, der wegen des Sozialgesetzes in St. Gallen abgehalten wurde, als antisozialistisch und auf dem Gothaer Parteitag von 1896 als politisch und ökonomisch rückständig. Er hat also parallel zu seiner eigenen inneren Entwicklung die deutsche Sozialdemokratie auf den Weg ihrer parlamentarischen Arbeit geführt, die sowohl taktisch wachsende Kraft, sachlich schärfende Bedeutung hatte und die Zeit vorbereitete, wo die Sozialdemokratie zu eigener politischer Macht gelangte. Geradezu klassisch hat er diese Entwicklung auf dem Hamburger Parteitag von 1897 zusammengefaßt:

„Im Anfang der Partei, als wir noch wenige Anhänger hatten, gingen wir in den Reichstag, um die Tribüne ausschließ-

lich oder fast ausschließlich zur Propagierung unserer Ideen zu benutzen. Allein sehr bald wurden wir auf den Boden der Praxis gestellt. Wir haben gesehen, daß das Unrecht in der heutigen Gesellschaftsordnung doch etwas mehr ist als eine Gelegenheit schöne Reden zu halten, und daß es durch die schönsten und kräftigsten Reden nicht beseitigt wird. Wir haben gefunden, daß es die Hauptsache ist, auf dem Boden der Praxis etwas zu tun. Aus den Arbeiterkreisen selbst sind wir aufgefordert worden, bei allen Arbeitergelegenheiten und allen anderen Vorlagen, die Gelegenheit bieten, durch Amendements, durch eigene Anträge für Verbesserung der augenblicklichen Zustände und der Gesetze einzutreten. Ein solcher Antrag, Praktieren mit den gegebenen Verhältnissen, ist der Verrat?“

Sozialismus war für Liebknecht etwas ungeheuer Weites, Umfassendes. Er umschloß alle Gebiete des Lebens. In launigen Worten erinnert er auf dem Hallenser Parteitag von 1890 an die Anfänge der Partei, wo alles nach dem Aussehen des Zukunftsstaates fragte, um an Stelle dessen die mühterme Tagesarbeit zu empfehlen. Ein kleiner Ausschnitt dieser launigen Worte sei hier wiedergegeben.

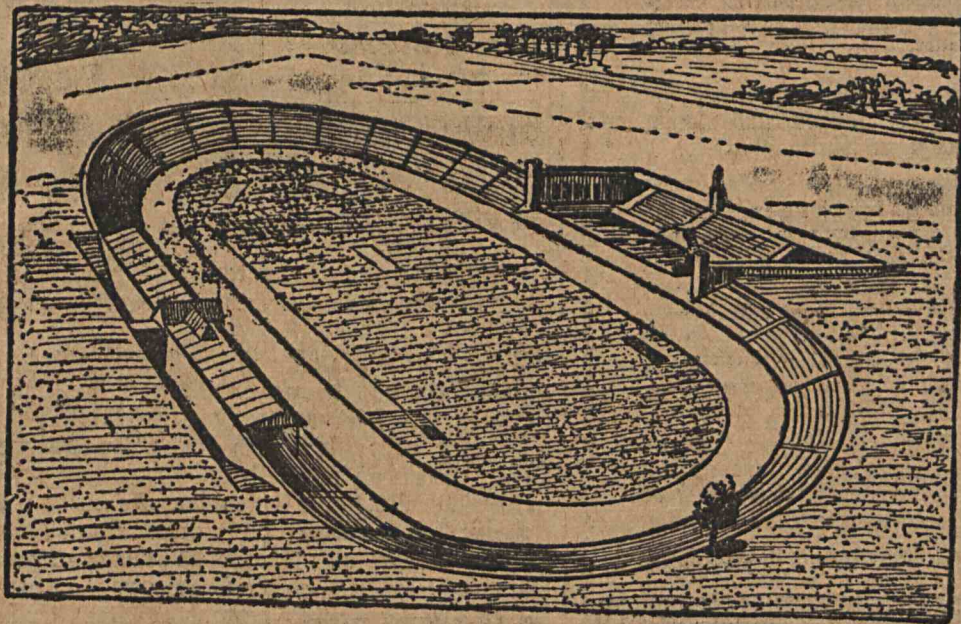
„Da wurde in jedem deutschen Verein des jungen Deutschland wie in jedem kommunistischen Arbeiterverein auf das eingehendste die Frage des Zukunftsstaates erwoogen. Und ich erinnere mich, daß damals die Frage ganz besonders große Schwierigkeiten verursachte: wer wird in dem kommunistischen Staate die Stiefel putzen, die Kleider und Mäntel reinigen und die Straßen fegen. Heute lächelt jeder über die Verjüde, sich den Zukunftsstaat auszumalen. Die Schwierigkeiten von damals sind zum Teil durch die Fortschritte der Technik, der Wissenschaft schon im Gegenwartsstaat beseitigt worden. Die Straßenreinigung z. B. wird durchs Wasser weit besser besorgt als jemals durch Menschen. . . . Die Wirklichkeit ist der kühnsten Phantasie vorausgeeilt. . . . Diejenigen Herren, die Auskunst über den Zukunftsstaat von uns wollen, mögen bedenken, daß uns jede Voraussetzung fehlt, auf welche hin vorausgesetzt werden könnte, wie ein Staat oder eine Gesellschaftsordnung, ich will sagen in zehn Jahren — nein in einem Jahr — beschaffen sein wird. . . . Und da will man fragen, wie künftigh der Staat sich gestalten soll. Nur ein Narr kann das fragen. . . . Der heutige Staat wächst in den Zukunftsstaat hinein, gerade wie der Zukunftsstaat schon in dem heutigen Staat drinsteckt. Es geht nicht wie beim Fall des Sozialistengesetzes, nachts 12 Uhr hört der alte Staat auf und fängt der neue an. Dieser kindischen Auffassung, der unsere Gegner huldigen, indem sie fürchten, wir wollten Tabula rasa machen — als ob das möglich wäre! — dürfen wir uns nicht schuldig machen; und wir täten es, wenn wir eine bestimmte Grenze zwischen dem heutigen und dem sogenannten Zukunftsstaate ziehen wollten.“

Diese organische Auffassung von der Entwicklung und des damit parallel gehenden Arbeit ist beste sozialistische und marxistische Tradition. Und es ist unmdglich, gerade in der Gegenwart darauf hinzuweisen. Dann wird man Fehler vermeiden und den Dingen zur Verwirklichung verhelfen, die möglich und erreichbar sind. In seinem Buche von 1892 über Robert Dnen, an dessen 81. Geburtstag, dem 14. Mai 1891 Liebknecht teilgenommen hatte, schreibt er: „Von jenem Tage datiert meine Verehrung für Theorien und allgemeine Prinzipienbestimmungen.“ Das ist eine gute Parole für die Gegenwart. Und wenn auch Liebknecht ursprünglich Marx ferne stand und den englischen Kulturphilosophen Bude für wichtiger hielt, so hat er doch in seiner ganzen Lebensarbeit im Sinne von Karl Marx gehandelt.

Der Mensch stand im Mittelpunkt dieser seiner Arbeit. Mit Betonung sagte er in seiner berühmten „Trug- und Schutzrede: „Der Begriff der allgemeinen menschlichen Solidarität ist der höchste Kultur- und Moralbegriff, ihn voll zu verwirklichen, das ist die Aufgabe des Sozialismus.“ Und Liebknecht ist so frei, daß er den Hinweis auf die Religion nicht scheut, ohne deswegen irgend in die Nähe kirchlicher Sozialisten zu rücken. Auf dem Parteitag in Halle 1890 hielt er eine denkwürdige Rede über die kulturelle Bedeutung sozialistischer Arbeit. Einige Worte daraus mögen unsere Betrachtung über ihn schließen:

„Haben wir nicht das, was die Kraft der Religion bildet, den Glauben an die höchsten Ideale? Ist im Sozialismus nicht die höchste Sittlichkeit: Selbstlosigkeit, Aufopferung, Menschenliebe? Wenn wir unter dem Sozialistengesetz freudig das schwerste Opfer gebracht haben, uns die Familie und die Erziehung zerstören ließen, uns auf Jahre trennten von Frau und Kind, bloß um der Sache zu dienen, so war das auch Religion, aber nicht die Religion des Pfaffenstums, sondern die Religion des Menschentums. Es war der Glaube an den Sieg des Guten und der Idee; die unerschütterliche Ueberzeugung, der festeste Glaube, daß das Recht siegen und das Unrecht zu Fall kommen muß. Diese Religion wird uns niemals abhanden kommen; denn sie ist eine mit dem Sozialismus.“

Dr. Hans Hartmann.



Das Sportstadion in Grünwald bei Berlin.

In dem die diesjährigen Reichstagswahlen um die Meisterschaft von Deutschland ausgetragen werden.

Die junge Garde

Organ des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen.

Dem Ganzorganisierten!

Du, der du vollkommen überzeugt bist,
Und der du umgebengt bist
Trotz deines Schicksals Schwere —
Kämpfer und Vorwärtstrebender, höre:
Du hast das beste Teil erwählt!
Von hohem Mute befeelt
Stehst du mit deinesgleichen
In fester Front; du wirst nicht weichen,
Bis die Lat vollendet,
Bis endlich endet
Glend und Knechtesfron!
Und dein schönster Lohn
Wird dann sein, nicht umsonst gelebt zu haben
Und für edles Menschentum gestrebt zu haben!
Laefs.

Die Reichstagswahlen in Deutschland und die Sozialistische Arbeiterjugend.

Bekanntlich ist in Deutschland der Reichstag aufgelöst und sind für den 14. September Neuwahlen ausgeschrieben worden. Aus diesem Anlaß hat der Hauptvorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands einen Aufruf erlassen, in welchem die Jugend vor Stadt und Dorf in ihrer großen Masse aufgefordert wird, durch Wahlhilfe und Aufklärungsarbeit die Entscheidung mitzubeeinflussen. Die Jugend ist dazu verpflichtet, weil vom Ausgang der Wahlen jeder Jugendliche persönlich betroffen wird. Die Reichstagswahlen sind ein Akt in dem großen Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Deshalb haben sich die Jugendgenossinnen und -genossen in bekannter und bewährter Weise der Sozialdemokratischen Partei zur Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen. Die Sozialistische Arbeiterjugend hat die Pflicht, in der Wahlkämpfe der Arbeiterbewegung die begehrteste und arbeitsfreudigste Truppe zu stellen. Sie hat dabei zu sein, wenn es zu kämpfen gilt für den Schutz der Arbeit, gegen die soziale Reaktion, für die Demokratie, gegen den Faschismus, für den Sozialismus, gegen den Kapitalismus.

Soll das Jugend heißen?

Matte Körper mit schlaffen Armen sehe ich wandern. Bleiche Gesichter. Junge Menschen. — Jugend? — Sie wandert. Nicht in den grünen Hüfen der Natur, nicht in die Berge noch in die Täler. Ihre Landstraße, ihre Welt sind: Kino, Theater, Cafe, Tanzboden, Alkohol und Nikotin. Sie lacht und lacht. Aber es ist falsches Lachen, teuflisches Lachen! Sie vollbringt die größten Untugenden; man scherzt, man lacht und singt; feltame Lieder: — Schlager! — Sie fühlt sich in höheren Regionen! Sie vergißt, daß sie ihre Jugend, ihr Schönstes, ihr Teuerstes vom Leben opfert! — Wieviel Sinn haben solche Worte, was bedeutet es — — jemand hat seine Jugend geopfert. Dieses heißt, er ist schon in den jungen Jahren ein alter Mann geworden. Solchen Menschen wird sich die Welt bald verschließen, und selten finden sie den Weg in den Hafen der Jugend zurück. Sie taumeln im Sinnentzug. Sie gleiten ab von den Wegen des Alltags. Man gibt sich Träumen und Hoffnungen hin, die nie in Erfüllung gehen. Sie werden der Wirklichkeit aus, eine ungemaine Scheu hält sie zurück, sie berarochen sich, um ihre Lage zu vergessen, sie werden Opfer der Großstädte, Sklaven ihres Leichtsinns. So ist das Gesicht des Alten, das Gesicht desjenigen, das nicht bestehen kann. Es ist keine Jugend, keine Flamme, kein Leben. Es wird vergehen. Es wird sich selber opfern und so vergehen. Und wen sehen wir unter dieser Jugend? Es ist dies die Arbeiterjugend, die unorganisierte, wie traurig ist es, wenn man feststellt, daß von je

100 Jugendlichen, die in das Berufsleben eintreten, zwei sich der Jugendbewegung zuwenden, um dort am Kampfe um ihre Existenz teilzunehmen. Dort können sie der Gefahr des Verwelkens entgehen. Denn die Arbeiterjugend steht in einem Kampfe, und dieser Kampf ist ein Streiten des Neuen, mit ihm wird sie siegen. Die Jugend weiß, was sie will. Sie steht in allen ihren Handlungen ihr Ideal als Symbol, denn nicht der gewesene, nicht der augenblickliche, sondern der werdende Mensch sei der Inhalt unserer Weltordnung. Hell leuchtend steht die Zukunft vor uns. Wir gehen der neuen Zeit entgegen. Der Mensch von gestern erachtet. Er wird das Ziel erreichen; denn es gibt eine Jugend, die sich nicht dem Sinnesrausch der Großstadt ergeben hat. Das Zukunftsideal der freien Jugend ist der vollkommene, vielseitige, der starke und entschlossene Mensch. In diesem Kampfe darf niemand abseits stehen, da heißt es: Tritt gefaßt, die Jugend marschiert, sie kämpft und wird siegen. In diesem Befreiungskampfe wird die neue Jugend mit Stolz ihre roten Fahnen tragen, denn dann wird es laut von Mund zu Mund klingen durch die ganze Welt: „Wir brachen mit dem Alten, das Neue brachten wir, ein neuer Tag wird walten um unser Schlachtpanier!“
E. Regner.

Selbsterziehung.

Es gibt ein altes lateinisches Wort: „Wage es, weise zu sein.“ Wir können es umprägen in unsere Zeit: „Wage es, Sozialist zu sein.“ Denn das heißt nicht: „Wage es, dich zu organisieren (sehr oft ist das heute gar kein Wagnis mehr), sondern es heißt: Wage es, alles, was in dir noch unsozialistisch ist, was gegen die Gemeinschaft wirkt, was nur dich zum Mittelpunkt machen will, dir Genuß und Ansehen und Macht sucht, zu erkennen und erlernend zu überwinden.“

Wir alle wissen davon zu reden, wieviel Räte berartige „kapitalistische“ Neigungen, Anlagen und Gewohnheiten in allen unseren Organisationen, nicht zuletzt in unseren Jugendorganisationen, schalten. Ich will nur einmal aufzählen, was sich an solchen Krankheitskeimen und -herden bald hier, bald dort zeigt: der Wunsch, sich hervorzutun, eine Rolle zu spielen, ein Amt zu erhalten, als Folge davon der Kampf gegen andere, die man als Nebenbuhler ansieht (nichts anderes als mangelndes Geltungsbedürfnis, das sich unsicher fühlt, wenn man ihm nicht äußerlich seine Bedeutung quittiert); mangelndes Verantwortungsgefühl bei übernommenen Aufgaben, das nur ein Zeichen dafür ist, man fühle sich nicht eng genug mit der Gemeinschaft verbunden, um ihre Angelegenheiten als die eigenen anzusehen und zu betreiben; Mißtrauen und Mißgunst, die hervorgehen aus eigener Unsicherheit und versteckten Minderwertigkeitsgefühlen, und bald zu allerhand klatsch persönlicher Art führen, bald zu Kämpfen von Gruppen, Jüngere gegen Ältere, Mädels gegen Jungen und so fort.

Wir brauchen uns dieser Dinge so wenig zu schämen wie etwa einer Erkältung oder einer anderen Infektionskrankheit. Sie sind Folgen der verkehrten Zustände, in denen wir leben, so wie ein Schnupfen Folge der bösen Witterung ist. Aber wie wir versuchen, einen Schnupfen los zu werden, indem wir Sonne und reine Luft aufsuchen und unseren Körper abhärten und stärken, so können und sollen wir auch mit den häßlichen Aufregungen unserer heutigen gemeinschaftsfernen Gesellschaft fertig werden, indem wir sie der Einwirkung kameradschaftlicher Kritik und gemeinschaftlicher Selbsterziehung aussetzen. Dabei ist es freilich immer gefährlich, daß wir den Splitter bei anderen kritisch sehen und den Balken im eigenen Auge wohlwollend vergessen. Sind wir doch alle so beschaffen, daß wir unseren eigenen Schwächen ein Verständnis entgegenbringen, das wir anderen hartnäckig verweigern. Der Philosoph Kant hat das einmal ausgedrückt: „Grundlag jedes sittlichen Handelns ist es, sich um die eigene Vollkommenheit zu bemühen und um die Glückseligkeit der anderen.“ Wir lehren das in der Regel aber um und sind ebenso besorgt um die eigene Glückseligkeit wie um die „Vollkommenheit der anderen“.

Damit ist eigentlich vollkommen ausgesprochen, welche Selbsterziehung eine sozialistische Gemeinschaft von uns verlangt, wenn wir nur daran festhalten, daß unsere Vollkommenheit nichts anderes sein kann, als unsere völlige Anpassung an eine freie und solidarisch geordnete Gemeinschaft.

(Aus „Selbsterziehung der Jugend“ von Anna Stensen.)

Fliege, roter Falke, fliege!

Straßen jagen, Menschen keuchen,
Weg und Not sind eng gefüllt.
Lärm will Lust und Spiel verschrecken
Und das ist nicht unsre Welt.
Jugend wandert, wo auf Schwingen
Vied der bunten Vögel eilt.
Jugend will das Glück erklingen,
Das in blauen Fernen weilt.
Fliege, roter Falke, fliege
In den weiten hellen Tag.
Doch in reinen Lüften wiege,
Was auf Steinen wartend lag.

Meer und Himmel lieb euch Farben,
Strom und Berg sind euer Kleid.
Streift und werdt um goldne Garben,
Freunde, die ihr Boten seid.
Und ihr tragt des kühnen roten
Falken Bild im heitern Blau,
Und ihr seid der Freiheit Boten
Auf des Lebens schönster Au.
Steige, roter Falke, steige,
Deiner Sehnen Wart gestrafft.
Hebe dich empor und zeige
Jünger Flügel Schwung und Kraft.

Überall sind auch die Sorgen,
Vieler Menschen Kummer wacht,
Doch wir künden Weg und Morgen
Jeder dunklen Erdennacht.
Laßt die stillen Straßen singen,
Wecht und ruft, was trauernd ruht.
Aus den jungen Funken springen
Feuer in die alte Glut.
Rehre, roter Falke, kehre
In die graue Stadt zurück.
Viele Brüder warten. Lehre
Brüderne deines Wanderns Glück.

Franz Rothenselber.

Komm' mit zur Arbeiterjugend.

„Emil, wo gehst du heute abend hin?“
„Ins Jugendheim, zur Sozialistischen Arbeiterjugend.“
„Ach, du mit deiner SAJ. Komm lieber ins Pivo.“
Harry Piel in „Schneller als der Tod“ muß man gesehen haben.“

Die beiden, die dieses Gespräch führten, waren Schulfreunde. Der mit Emil Angeredete war schon früher bei den Roten Falken und jetzt, nachdem er aus der Schule entlassen wurde, ging er zur Sozialistischen Arbeiterjugend. Kurt jedoch, so hieß der andere, war einer von denen, die

noch zur großen Masse der Unorganisierten zählen. Wohl hatte ihn Emil über die Ziele und über das Leben und Treiben der Sozialistischen Arbeiterjugend aufgeklärt und ihn auch schon des öfteren zu einem der Gruppenabende eingeladen. Doch Kurt brachte immer als Ausrede, daß er ja auf einem Büro sei und daher mit der Arbeiterjugend nichts zu tun hätte. Auch jetzt versuchte Emil wieder, ihn ins Jugendheim mitzunehmen. Er machte ihm klar, wieviel wertvoller es sei, mit gleichaltrigen Kameraden, die dieselben Interessen haben, zu spielen und zu wandern, als irgendeinen verlogenen Filmkitsch inmitten eines sensationslüsternen Publikums anzusehen. Kurt machte allerlei Einwendungen, ging aber schließlich mit.

Im Jugendheim waren fast alle schon versammelt. Da war Eugen, der gerade seinen Gegner schachmatt setzte. In einer Ecke saß Fritz mit großen Falten auf der Stirn und sann anscheinend über ein schwieriges Problem nach. In einer anderen Ecke vollführte Hans mit seinem Mundharmonika-Orchester ein wahres Höllkonzert. Dazu kam noch Ede, der mit einer Gitarre, die Gottseidank nur noch drei Saiten hatte, die nötige Begleitung fabrizierte. Um den Ofen herum saßen einige Mädels und diskutierten über ein neues Kleid, das sie irgendwo gesehen hatten. Die beiden Neulinge angekommenen wurden mit herzlicher Freundschaft begrüßt. Gleich nach ihnen trat noch Mars herein. (Nicht zu verwechseln mit dem Kriegsgott Mars.) Mars war auch ein Wesen aus Fleisch und Blut und hatte, wie Hans zu sagen pflegte, die Nase mitten im Gesicht. Jemand schlug nun ein Spiel vor, an dem alle teilnehmen konnten. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Einer mußte vor die Türe gehen. Die anderen klüfferten sich ein zübeliges Lied ins Ohr. Der andere wurde nun wieder hereingerufen. Er frag jeden der Reihe nach, was er bei der oder jener Situation gedacht habe. Jeder mußte das Lied als Antwort sagen, das ihm von seinem Nachbar zugeflüstert worden ist. So antwortete zum Beispiel einer, als er gefragt wurde, was er denke, wenn er abends vom Geschäft heimkomme: „Wenn die Arbeitszeit zu Ende...“ Kurt, der anfänglich noch etwas schlüßtern war, machte bald wie die anderen mit. Nachdem nun so die unglaublichsten Dinge ins Licht gezerrt waren, mußte Mars aus einem Buche vorlesen. Da kam ein amerikanischer Seemann drin vor, der, als er einmal zum Tode verurteilt wurde, noch Offiziers-Doppelportionen verlangte. Alle interessierten sich für den Mann mit den Offiziers-Doppelportionen. Mars konnte nicht genug von ihm vorlesen. Doch Mars mußte auch mal aufhören, denn der Zeiger der Uhr rückt unerbittlich auf. Jetzt. Und ebenso unerbittlich war Eugen um 10 Uhr, denn da mußte er das Heim räumen.

Man sang noch einige Lieder. Kurt, der bis jetzt nur die kitschigen Revueschlager gekannt hatte, horchte bei diesen Liedern auf. Die waren ihm ganz neu. Auf dem Heimwege aber sagte er zu Emil: „Du, Emil, wann ist denn der nächste Gruppenabend?“
Ede.

Warum immer wieder Alkohol?

Wenn in Abstinenzkreisen vom Alkohol gesprochen wird, so hört man von seinen schlimmen, die Gesundheit zerstörenden, die Menschen zu Tieren herabwürdigenden, Mumm und Elend erzeugenden — kurz Individuum und Volksgemeinschaft in gleicher Weise schädigenden Eigenschaften. Wenn er aber nur diese hätte, wie wäre es dann möglich, daß so viele Millionen ihm huldigen und Tausende ihm rettungslos verfallen sind? Irgendwas muß er doch an sich oder in sich haben, das die Menschen anlockt, etwas ihnen geben, das sie die bösen Folgen vergessen läßt; das sie brannt, immer wieder nach ihm zu greifen — ganz gleich, was ihnen Aerzte, Statistiker, Unfallberichte und Abstinenzapostel dagegen sagen. Und wirklich, er besitzt Eigenschaften, die seine Anziehungskraft verständlich machen. Er ahndet darin dem alten Teufel der Volkslage, dem auch niemand verfallen würde, wenn er seinen Pferdefuß, seine grausame, höhnische Frage und die Martenwerkzeuge, mit denen er die armen Seelen peinigt, gleich von vornherein vorwies. Aber der alte Teufel ist schlau, er verbirgt alle diese abstoßenden Dinge, er kommt nicht als Höllenfürst, er kommt als Kavaliere — elegant, geschmiegelt, „das Mäntelchen von starrer Seide“, wie es bei Goethe heißt, er schmeichelt und schmeichelt, lockt und betört, und das arme Menschenkind, das er sich ausgesucht hat, lauscht ihm gern, atmet die süßen Düste, mit denen es benebelt, reicht ihm erst den kleinen Finger und läßt ihm dann willig die ganze Hand, den ganzen Körper und die ganze Seele. Hat er aber erst den armen Kerl, dann legt er die Maske ab, seine Schmeichelstimme wird Triumphgebrüll, die süßen Düste verwandeln ihn in Schwefelgestank und das verderbenbringende Ungeheuer kommt zum Vorschein, in dessen Reich die unglücklichen Opfer ewige Qualen leiden müssen.

Gerade so macht es der Alkohol auch. Schmeckte er wie Galle, sähe er aus wie Spülwasser, röche er wie Teufelsdreck und verkaufte man ihn in Flaschen, die einen Totenkopf auf dem Etikett haben — kein Mensch würde ihn auch nur versuchen. Aber er kommt in hübsch etikettierten Flaschen, in Kristallkaraffen und blinkenden Gläsern, er gleißt wie Gold, glüht wie Rubin, schimmert wie Topas und Bernstein, oder er übertrifft die reinsten Brillanten an Wasserhelle; er duftet lieblich, schmeckt süß oder angenehm bitter, pridel auf der Zunge und erzeugt eine wohltuende Wärme im Magen. Der Genießer leckt sich die Lippen und sagt: „Gut — das schmeckt nach mehr!“ und alle, die ein Interesse daran haben, daß recht viel Alkohol konsumiert wird, sind nur zu gern bereit, mehr, immer mehr zu geben. Nachdem er dann Augen, Nase, Zunge und Magen geschmeichelt hat, der schlaue Bruder Alkohol, strebt er höher hinauf. Er steigt ins Gehirn und spult darin herum, bis er die Stelle gefunden hat, von der aus er sein Opfer regieren kann. Dem einen gibt er erhöhtes Lebensgefühl, täuscht ihm Kräfte vor, die er nicht hat, redet ihm ein, er sei ein ganzer Kerl und habe das Zeug, eine Rolle zu spielen und alle Hindernisse spielend zu überwinden.

Aber nur kommt der Pferdefuß! Das alles schenkt der Alkohol nicht, daß muß sein Opfer teuer bezahlen! Zunächst nach jedem Genuß im Verhältnis zu der genossenen Menge mit Herabminderung aller Geistes- und Seelenkräfte, mit Abgeschlagenheit, Lebensmüdigkeit, Kopfschmerzen, Uebelkeit und sonstigen Unbehagen, für das man den schönen Namen „Kater“ erfinden hat. Später aber, mit den Jahren, zahlt man mit seiner und seiner Nachkommen Gesundheit, mit häuslichem Frieden, Glück, Wohlstand, Achtung der Mitmenschen, Ehre, mit seinem Verstand, seinen heilen Gliedern — ach, und wie oft mit dem Leben!

Und doch trotz alledem wäre die immer wieder erfolgende Rückkehr zum Alkohol begreiflich, wenn es wirklich kein anderes Mittel gäbe, als ihn, um sich diese wunderbare Erhöhung des Lebensgefühls oder das selig-süße Vergessen zu verschaffen. Man könnte verstehen, daß einer sagt:

„Ein Augenblick gelebt im Paradiese, Ist nicht zu teuer mit dem Tod bezahlt!“

Aber ist es denn wahr. Ist der Alkohol wirklich das einzige Mittel? Gibt es nichts anderes, was uns das herrliche „Berauschtsein“ verschafft, das die Dichter besingen, und das die Menschen brauchen, um sich über sich selbst zu erheben und der Erden schwere zu entlasten? Gibt es nicht noch andere Mittel, die nicht schmeicheln und trügen und nachher unglücklich machen? Solche, die uns berauschen, ohne daß wir mit Schauern an den Rausch zurückdenken? Wer in widerlichem Pessimismus zu euch sagt: „Nein, solche Mittel gibt es nicht! Das Leben ist so grausam und der Mensch eine so elende Kreatur, daß er kaufen muß und die Folgen tragen, wenn er seinen Jammer vergessen will“ — wer euch das sagt, der ist ein bedauernder, verkümmertes Egoist, dessen Denken und Trachten sich nur um seine kleine Person dreht. Erhöhung des Lebensgefühls, Vergessen aller kleinlichen Mißere — das braucht man sich nicht für Augenblicke vortäuschen zu lassen, das kann man in Wirklichkeit erlangen, als ein hohes Gut, ein „Glück ohne Reu“.

Wir alle können es erringen, wenn wir uns richtig einstellen, wenn wir nicht von außen etwas haben wollen, was nur aus unserm Innern kommen kann. Wenn wir begriffen haben, daß es uns darauf ankommt, das Leben unter eine Idee zu stellen, alle Kräfte, die der Kampf ums Dasein uns übrig läßt, für ein Ziel einzusetzen, das uns höher steht, als unser kleines Ich, dann werden wir jeden Augenblick das Gefühl erhöhten Lebens in Wirklichkeit besitzen, das der Alkohol uns nur vortäuscht. Und wenn wir Entspannungen brauchen, wenn wir der Welt entrückt sein wollen, dann gibt es Kunst und Dichtung, edle und heitere Musik, Lesen guter Bücher, belehrende Vorträge, Unterhaltung mit gleichgesinnten Freunden, Sport, Wandern und das Leben in der Arbeiterbewegung, alles Dinge, die auf eine edlere und menschenwürdigere Weise uns zur Ruhe bringen und beglücken, als der Alkohol. Das Leben unserer Genossen steht — oder sollte stehen! — unter der Idee, die Ziele des Sozialismus verwirklichen zu helfen, nicht nur dem Arbeiter, sondern der ganzen zivilisierten Menschheit Freiheit zu bringen. — Freiheit von überlebten, unsinnigen und darum unsittlich gewordenen Lebens- und Wirtschaftsformen.

Helene Wichert.

Die Veranstaltungen der Jungsozialisten werden verboten.

Am 6. Juli wollte die Warschauer Bezirksorganisation T.U.R. ein Bezirksjugendtreffen abhalten. Die Veranstaltung hatte einen ausgesprochen sportlich-kulturellen Charakter. Für die Abhaltung wurde auch bereits die Genehmigung der Warschauer Sicherheitsbehörden gegeben. Leider wurde diese Genehmigung am 4. Juli aus „Gründen der Ruhe und öffentlichen Sicherheit“ zurückgezogen.

Die drei in Lodz bestehenden Organisationen der sozialistischen Jugend, und zwar der deutsche Sozialistische Jugendbund Polens, die polnische Jugendorganisation T.U.R. und die jüdisch-sozialistische Jugendorganisation „Zukunft“ bereiteten gemeinsam für den 2. August eine Antikriegsfeier vor. Auf dieser Feier sollte der Krieg als solcher verurteilt und den Jungsozialisten der Abscheu gegen den mörderischen Krieg eingeimpft werden. Ein Plakat, das die Jugend zur Teilnahme an der Feier aufrief, wurde konfisziert und die Feier selbst verboten. Dieses Verbot wird dadurch begründet, daß durch die Veranstaltung die öffentliche Sicherheit gefährdet werden könne. Diese Maßnahme ist für uns ganz unbegreiflich. Nimmt doch heute die ganze zivilisierte Welt Stellung gegen Krieg und Kriegszug. Zwar sind bei uns die Militärs an der Regierung. Doch deshalb dürfen die Tendenzen gegen den verbrecherischen Krieg nicht durch das Verbot von Antikriegsfeiern unterdrückt werden. Wie dem auch sei, in diesem Jahre konnte die für uns so wichtige Antikriegsfeier nicht stattfinden.

Sitzung des Exekutivkomitees der Sozialistischen Jugend-Internationale

Aus Anlaß des Skandinavischen Jugendtages, der am 12. und 13. Juli in Kopenhagen stattfand, trat das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale zu seiner diesjährigen Sitzung zusammen. An der Sitzung nahmen teil vom Büro die Genossen Karl Heinz-Wien, Erich Ollenhauer-Berlin, Borrint-Amsterdam, Paul-Prag, Hans Hansen-Kopenhagen; von der Exekutive die Gen. Ohlig und Diederich, Soz. Arbeiterjugend Deutschlands, Kanitz und Pleyl, Oesterreich, Johs. Hansen und H. C. Hansen Dänemark, Karl Kern, Tschecho-Slowakei (Deutscher Verband), Aubry, Belgien, Sapir, Rußland, Bitols, Lettland, Pragier, Polen, Doherty, England (I.L.P.), Kolkonen, Finnland, Wallentheim und Hooberg, Schweden, Doornik, Tschecho-Slowakei, Fabian, Deutschland (Jungsozialisten), und Friedländer, Sozialistische Studenten-Internationale. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale war durch den Genossen Dr. D. F. Kanitz vertreten. Die Sitzung fand im dänischen Reichstagsgebäude statt unter Vorsitz des Gen. Heinz-Wien.

Den Bericht des Sekretariats erstattete der Genosse Ollenhauer. Die Sozialistische Jugend-Internationale kann über einen weiteren Aufstieg seit dem internationalen Jugendtreffen in Wien berichten. Am 31. Dezember 1929 betrug die Mitgliederzahl in den angeschlossenen Verbänden 238 994, das ist eine Zunahme um mehr als 18 000 im Jahre 1929. Seit dem Wiener Kongreß war die Internationale eifrig bemüht, ihren Wirkungsbereich auszuweiten. Es wurden Verbindungen mit einer Reihe von neuen Verbänden aufgenommen, die zu einem teilweisen Erfolg führten; so schloß sich der sozialistische Jugendverband Argentiniens der S.J.Z. an. An der Spitze der Verbände steht jetzt der schwedische Verband mit 58 000 Mitgliedern, die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands hat ihre Mitgliederzahl in den letzten zwei Jahren um 7000 steigern können, der holländische Verband zählt 9000, die dänische Organisation über 12 000 Mitglieder und ähnliche Fortschritte sind auch in den Organisationen Oesterreichs und der Tschecho-Slowakei zu verzeichnen. Einen guten Fortgang nimmt die Arbeit der französischen Organisation, sie veranstaltet Anfang August in Lille eine Schulungswoche, zu der auch eine deutsche Delegation eingeladen worden ist. Zur Förderung der sozialistischen Jugendarbeit in den Balkanländern wird im Oktober d. J. eine Konferenz der Jugendverbände in den Balkanländern stattfinden. Die Gründung eines rumänischen sozialistischen Jugendverbandes ist kürzlich erfolgt, so daß nunmehr in den wichtigsten Balkanländern sozialistische Jugendverbände geschaffen worden sind.

Die Aussprache über den Bericht beschäftigte sich zunächst mit der Lage der sozialistischen Jugendbewegung in den Ländern ohne Demokratie, insbesondere in Italien, Südspanien, Litauen und Rußland sowie mit der Situation in Finnland. Die litauischen Genossen dankten der Internationale für ihre tatkräftige Unterstützung, da die Proteste der Sozialistischen Jugendinternationale gegen die harte Verurteilung litauischer Jugend- und Parteigenossen mit dazu beigetragen haben, daß Todesurteile in Gefängnisstrafen umgewandelt wurden.

Die Exekutive beschloß nach längerer Beratung, das dritte internationale sozialistische Jugendtreffen im Jahre 1934 abzuhalten, die Entscheidung über den Ort wird auf der nächstjährigen Exekutivkomiteesitzung gefaßt werden.

Die dritte internationale Führeraussprache wird in der Zeit vom 14. bis 17. September 1931 im Reichsferienheim der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschland stattfinden.

Eine umfangreiche Debatte ergab sich bei der Besprechung der Maßnahmen zur Durchführung des internationalen Jugendschutzprogramms. Die Vertreter der Verbände in Deutschland, Oesterreich und der Tschecho-Slowakei sowie Englands konnten übereinstimmend über eine rege und zum Teil auch erfolgreiche Arbeit in der Propaganda unserer Jugendschutzforderungen und vor allem auch in der Abwehr reaktionärer Angriffe auf Jugendschutzbestimmungen berichten. Bemerkenswert sind die Erfolge des sozialdemokratischen Sozialministers Dr. Czech in der Tschecho-Slowakei, dem es gelungen ist, eine Reihe wichtiger sozialpolitischer Forderungen der arbeitenden Jugend durchzusetzen.

Die Exekutive stimmte den Vorschlägen des Büros zu, nach denen die internationalen Ferienwanderungen in der Zukunft stärker als bisher durchgeführt werden sollen.

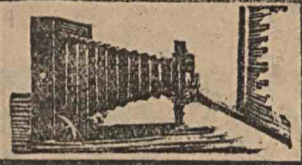
Der der Sitzung der Exekutive folgende internationale Jugendtag war eine bedeutende internationale Rundgebung der nordischen Verbände der Internationale. Es nahmen daran 3000 Dänen, 1000 Schweden, 800 Deutsche sowie Delegationen aus Finnland, Oesterreich und der Tschecho-Slowakei teil. Die Hauptveranstaltung bildete der Demonstrationsumzug am Sonntag nachmittag und eine politische Rundgebung, an der auch die Kopenhagener Arbeiterische Genosse Stauning und der Vorsitzende der schwedischen Partei P. A. Hansson sowie auch Vertreter der S.J.Z. Der skandinavische Jugendtag ist ein Beweis für die starke Aufwärtsentwicklung, die die sozialistische Jugendbewegung in den letzten Jahren genommen hat, und eine Bestätigung der großen verbindenden Kraft der internationalen Idee des Sozialismus unter der arbeitenden Jugend Europas.

Die Toten des Krieges.

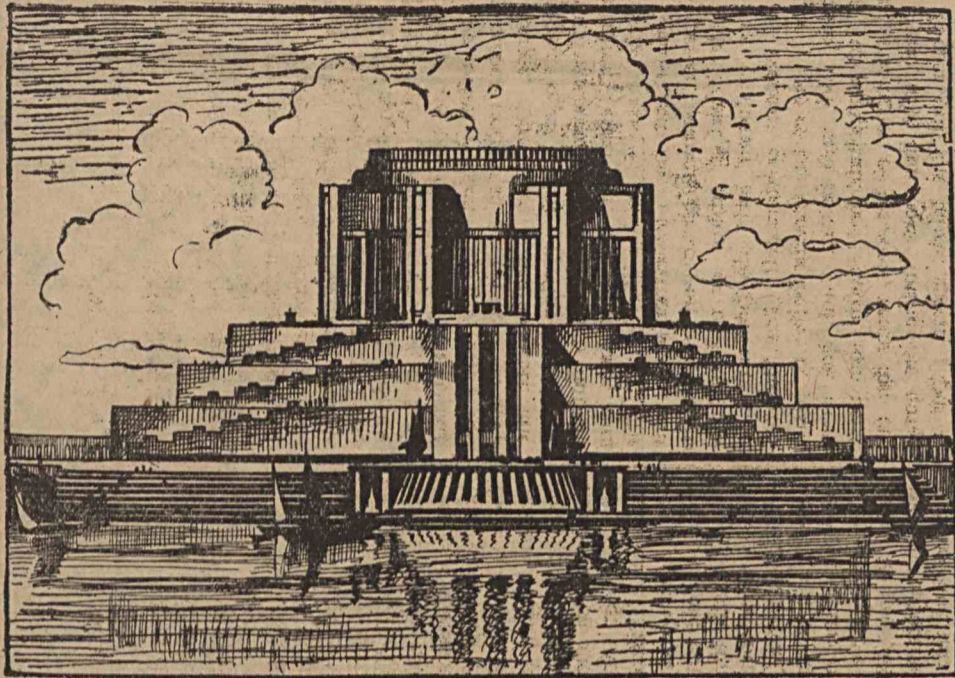
Um einen Begriff davon zu geben, welche furchtbare Beute an Menschenleben der Krieg forderte, sei hier eine Zusammenstellung der Gesamtziffer gegeben, soweit die Zahlen bis heute feststehen. Das deutsche Heer verlor während des Krieges insgesamt 1 822 555 Tote. Zu diesen kommen noch rund 4 278 000 Verwundete, so daß die blutigen Verluste zusammen 6 Millionen übersteigen. Frankreich verlor rund 1,25 Millionen Tote, ohne Kolonien, England einschließlich seiner Dominions 1,6 Millionen. Die Zahl der gefallenen Russen wird niemals auch nur annähernd ermittelt werden. Man greift nicht zu hoch, wenn man sie mit 3 Millionen einsetzt.

Üben und drüben, auf allen Kriegsschauplätzen, zu Lande und zu Wasser, sind insgesamt schätzungsweise 11 Millionen Menschen den Soldatentod gestorben, während 69 Millionen unter den Waffen standen. Mit anderen Worten ist rund jeder sechste Soldat draußen geblieben. Nimmt man aber nur die Zahl der in der Front gewesenen Soldaten als Grundlage, so ist schätzungsweise jeder dritte Mann der feindlichen Einwirkung erlegen. Mit zwei Millionen Soldaten zog Deutschland 1914 ins Feld. Fast ebensoviel kehrten nicht wieder heim. Die Gesamtzahl der blutigen Verluste übersteigt die Gesamtzahl der bei Kriegsbeginn vorhandenen Soldaten um das Dreifache. Man mag schätzen, daß am Ende des Krieges vielleicht noch ein Zehntel jener Soldaten unverwundet lebte oder kämpfte, die im August 1914 hinausgezogen.

(Aus „Sperreiner und Deutschland“ von Berner Dönnelburg. Verlag: Stalling N.-G., Oldenburg.)

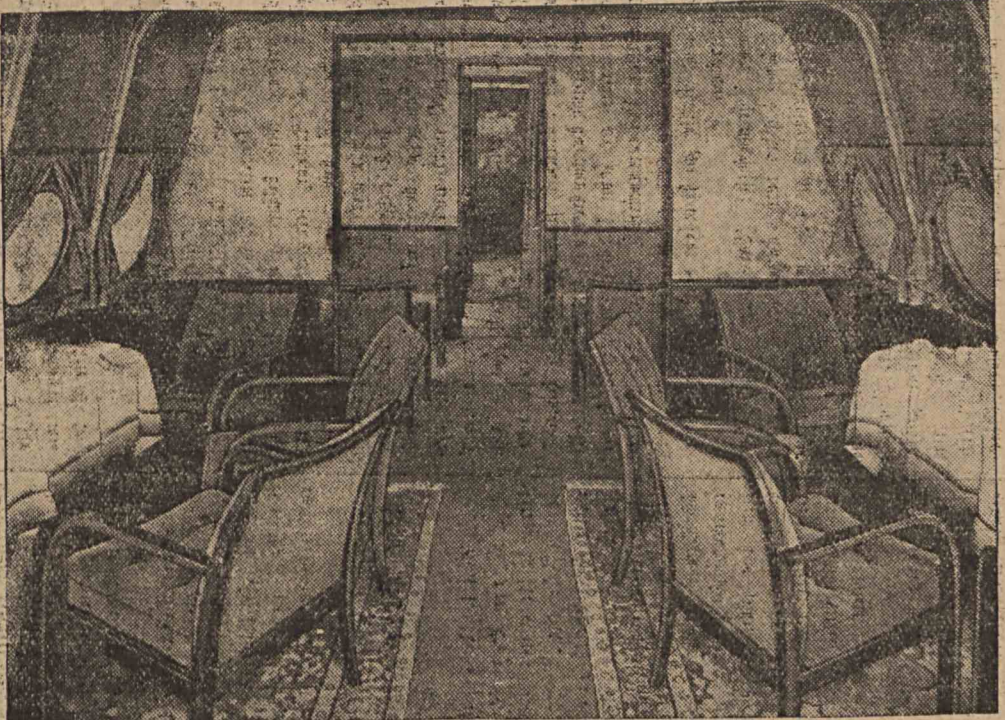


Die Zeitung im Bild



Der Entwurf für ein „Ameritanisches Museum“

das — nach dem Vorbild des Münchener Deutschen Museums — in Washington errichtet werden soll, um eine riesenhafte Sammlung aus allen Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik Amerikas aufzunehmen.



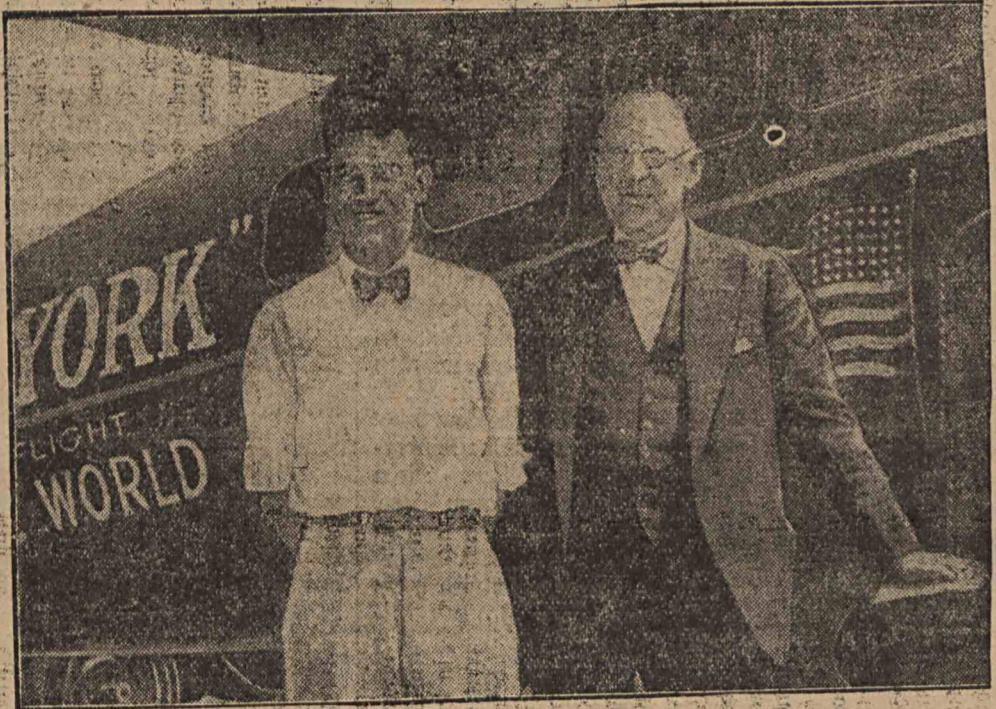
Eine Billeneinrichtung? — Nein, das Innere des Do. X.

So elegant ist die Ameneinrichtung des Riesenflugboots Do. X, das nach seinem Umbau, ausgerüstet mit 12 neuen Wasserhählmotoren, die ersten erfolgreichen Probefahrten abgelegt hat.



Bayreuth in Trauer.

Die Häuser sind schwarz beflaggt.



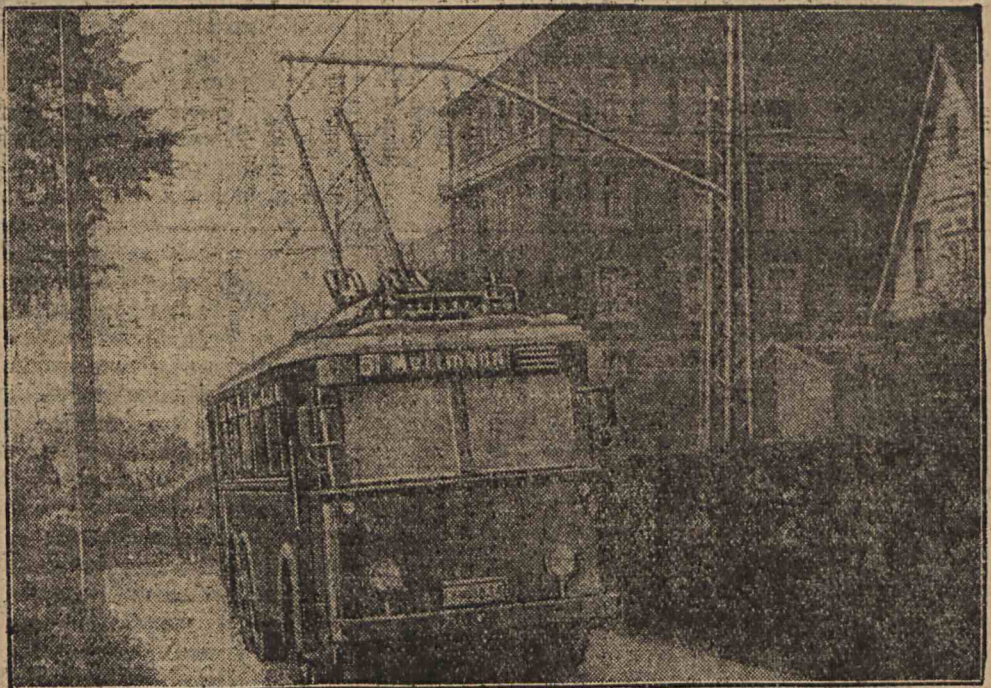
Zum Weltumflug gestartet.

Am 2. August sind der amerikanische Journalist John Henry Meais (rechts) und der Pilot Henry Brown (links) in New York zu einem Weltumflug aufgestiegen. Die erste Etappe führt über Neu-Fundland nach Island.



Edison krönt den Tüchtigsten der Jugend.

Der große Erfinder beglückwünscht den Sieger des Wettbewerbs. Im Hintergrund (dritter von rechts) Henry Ford, Edisons alter Freund. — Wie bei dem ersten Wettbewerb im vorigen Jahr wurden aus den jungen Bewerbern um das Edison-Stipendium, die aus ganz Amerika ihre Arbeiten eingekandt hatten, die Begabtesten ausgewählt und einer schwierigen mündlichen Prüfung unterworfen, die Edison selber leitete. Der diesjährige Sieger wurde der junge Arthur Williams aus East-Providence.



Deutschlands erste schienenlose Straßenbahn.

Auf der Straße von Mettmann nach Grünten bei Düsseldorf wurde Deutschlands erste schienenlose Straßenbahn in Betrieb genommen. Es werden elektrische Autobusse verwendet, die auf Luftreifen laufen, ihren Strom aus einer Oberleitung beziehen, und die Trollebus genannt werden.

Die junge Garde.

III. 8

III. 8

Die junge Garde.

3

Der singende Baum.

Die Reise nach Venedig war eine beruhtglückte Reise, aber das Unglück auf der Landstraße ließ sich ertragen und war nicht wichtiger als das Glück an den Maschinen und in den Fabriken. In München hatte ich einem skeptischen Fremden noch großartig erklärt: „Gebt der Welt einen Stoß, und ihr werdet sehen, sie rollt“, aber schon in Tirol gab mir die Welt einen Stoß und rollte mich in den weißen Staub der Straße.

Ich rollte in den weißen Staub, das heißt, die Sonne glühte und die silbernen Kronen, die ich als Anstreicher auf einem Neubau in Meran verdient hatte, dieses liebliche klingende Silber war ausgegeben bis auf einen Rest schmucklosen Kupfers. Triest war da, die weiße Stadt, und das italienische Sprachgebiet, in dem das zögernde Staunmeln eines jungen Bettlers schnell unterging. Auf der Wanderung über den Brenner hatte ich in den verschiedenen Hotels fünfmal zu Mittag gegessen, der Bauch schwellte in sattem Hochgefühl, und es war nichts als Grausamkeit, daß es im letzten Hotel das beste Essen in der Küche gab: Bratenstücke, Salat, Weißbrot und Schweinebraten von vorgestern.

In Triest gab es nichts, aber die kleine Stadt Miva machte alles wieder gut und metzeiferte mit den fetten Klümpchen am Brenner. Die Ästhetik und auch die Ethik haben ihre Fundamente im Magen, und als ich wieder satt war, konnte ich auch wieder schwärmen, in Landschaften nämlich und in erhabenen Gefühlen. Miva ist bezaubernd, und die fünf Lire, die mir ein betrunkenes Engländer schenkte, banden Flügel an meine Füße. Ich wollte nach Venedig und wählte den schönsten Weg: die Fahrt über den Gardasee.

Von Peschiera tippelte ich nach Verona. Und dort lernte ich Schreibvogel kennen, einen berühmten Landstreicher. Er war ein Mann in den Dreißigerjahren und hatte die Unruhe eines Achtzehnjährigen in sich. In Verona wollte mich ein alter Kunde „machen“, das heißt, er wollte sehen, was von dem jungen Kerl zu holen sei, vielleicht die Uhr, vielleicht eine Lire, vielleicht auch gute Papiere mit der Infanterieart, wie die Invalidenart hieß. Aber da tauchte Schreibvogel auf, sagte: „Bona sera!“ und der alte Speckjäger lief davon.

Schreibvogels Herz war achtzehnjährig, ich war achtzehn Jahre alt, und diese Verwandtschaft gab eine gute Reisekameradschaft. Auch er war mit achtzehn Jahren von zu Hause davongelaufen, um das heiße Blut zu kühlen und um den Sinn der Welt zu erforschen. Er führte mich zuerst an die Gräber von Romeo und Julia und sagte:

„Der Mabe war's und nicht die Nachtigall, der Totenvogel hat ihnen in jener Nacht gesungen. Du kennst doch die Szene aus Shalespeare?“

„Natürlich kenne ich die Szene“, sagte ich schnell, um meine Unwissenheit zu verdecken, „die ist doch bekannt genug!“

Er lächelte und fragte: „Dann kennst du sicher auch die Geschichte vom singenden Baum?“

Ich sagte: „Nein, ist die auch von Shalespeare?“

Er lachte schallend und antwortete: „Nein, mein Junge, die ist von mir, ich kann sie dir ja erzählen, vielleicht heute Abend, wenn wir Quartier bekommen haben.“

Wir verließen die Stadt und wanderten auf der Straße nach Venedig. Wir sahen die schimmernden Gipfel und die goldenen Täler der Alpen, wir sahen kleine Dörfer, alte Kastelle, und auf den Feldern stand Wein und rannte sich in wollüstigen Girlanden von Baum zu Baum. Zweirädrige Karren warteten an uns vorbei, und als der Abend kam, fanden wir Quartier bei einem Bauer und bursten in seinem Stall schlafen.

Wir lagen im Maisstroh und seufzten selig. Herrlich war es, sich auszustrecken unter einem sicheren Dach, geborgen zu sein in der leichten Finsternis nahe den Tieren. Schreibvogel wickelte sich in einen alten Mantel, machte es sich im Stroh bequem und sagte dann:

„Also es steigt die Geschichte vom singenden Baum und vom Mann, der diesen Baum erschöpf. Vorher aber sollst du erzählen, was deine ersten Kindheitserinnerungen sind.“

Ich erzählte einiges, erzählte die Geschichte vom Hochwasser, das die Wiesen überschwemmte und, als es sich verließ, den Teich der armen Leute mit silbernen Fischen deckte, ich berichtete von einigen anderen chaotischen Erinnerungen, war schnell fertig damit und meinte:

„So, das ist alles, aber was ist das nun mit dem singenden Baum und dem Mann, der den Baum erschöpf?“

„Die ersten Erinnerungen meiner Kindheit sind mit einem Baum verknüpft, der für mich wie am Anfang der Welt steht“, erzählte Schreibvogel. „Unter diesem Baume saß ich als kleines Kind und spielte im Sand. Es war ein schöner Tag, ein so schöner, wie es keinen mehr gibt. Ueber dem Baum waltete die Sonne und ich kleines Kind grub im Sand hüble Löcher, damit sie austreten könne! Und auf dem Baum, in dessen Schatten ich spielte, saß ein Vogel und sang. Aber ich sah ihn nicht, ich glaubte, der Baum mußte singen.“

Mein Vater, mußt du wissen, hatte eine Jagd gepachtet, oft kamen Gäste zu uns, und an jenem Tage, als der

Baum sang, kam ein Jäger und brachte sein Gewehr mit. Er kam auf den Hof, und als er den Vogel singen hörte, blieb er stehen, erhob das Gewehr und schoß. Der Vogel fiel auf die Erde. Der Mann lachte. Ich aber schrie und schrie. Der Mann wollte mich trösten, aber ich weinte noch wilder.

„Ich weinte noch wilder“, fuhr er nachdenklich fort, „ich weinte und weinte, ich haßte den Jäger, und er verfolgte mich noch viele Jahre in meinen Träumen. Und immer war es ein schrecklicher Traum, in dem er eine Rolle spielte. Aber als sehr viel später der Luftschiffer Andre in Spitzbergen mit seinem Ballon aufstieg, um den Nordpol zu finden, und dabei umkam, siehst du, von dieser Zeit an verließen mich die schlimmen Träume.“

Er seufzte und fragte unvernünftig: „Ja, aber wie kam ich denn auf Andre? Ich habe ihn niemals gesehen, als ich Kind war, kannte ihn kein Mensch, nun sage mir doch, wie kommt er in meine Geschichte und warum ist er der Mann, der den Baum erschöpf? Kannst du mir das erklären?“

„Das kann ich dir schon erklären“, sagte ich und tat sehr weise. „Du wirst schon von ihm gehört haben. Und immer sieht neben uns ein Mann, der den Baum erschöpf. Andre, Andre, die Sache ist einfach die: Du hast den Mann, der den Baum erschöpf, so tödlich gehaßt, daß du ihn später, unbewußt natürlich, mit jenem Ballon in die Eiswüste schicktest. Ist dir das jetzt klar genug?“

„Vollkommen klar“, antwortete er erstaunt, „du hast einen ausgeruhten Kopf, mein Junge.“

Wir schliefen bald ein und am andern Morgen wanderten wir weiter. Kurz vor Mestre trennten sich unsere Wege. Schreibvogel blieb zurück und ich fuhr nach Venedig hinüber. Der Dogenpalast war schön und sah manchmal wie eine Imitation seiner selbst aus. Im Schatten berühmter Paläste vertrauten die schmalen, geschichtslosen Gassen. Als ich nach Triest fahren wollte, um über Wien nach Dresden zu wandern, tauchte mein Wanderkamerad wieder auf. Wir trafen uns an der Rialtostraße.

„Mann Gottes“, sagte er, „Mann Gottes, in Mestre haben sie mich drei Tage geschnappt und da habe ich über deine Weisheit nachgedacht. Du hast gesagt: „Zimmer ist ein Mann bei uns, der den singenden Baum erschöpf.“ Das



Soziale Forschungsreise eines Dichters. Dr. Leo Weismantel, der Pädagoge, Dramatiker und Politiker, wurde vom Reichsinnenministerium auf eine dreijährige Reise geschickt, um die Lebensverhältnisse des Industrieproletariats aller Nationen zu studieren.

ist falsch, mein Lieber! Der singende Baum läßt sich gar nicht erschöpfen! Das Volk ist nämlich auch ein singender Baum, und die nach uns schießen, treffen sich selber ins Herz!“

Wir gingen über die Brücke, wir besahen uns den Fischmarkt und die Front berühmter Paläste am Canal Grande. Und Schreibvogel wiederholte noch einmal, als wir am Palazzo Vendramin standen:

„Also, auch das Volk ist wie ein singender Baum! Ist dir das nun endlich klar geworden?“ Er sagte das in demselben Tonfall wie damals ich, als mir der Zusammenhang klar wurde zwischen Andre und dem Manne, der den Bauer erschöpf.

„Vollkommen klar!“ antwortete ich.

Er lächelte und wir gingen weiter. Wir tauchten in einer dunklen Gasse unter. In einer kühlen Overta, bei dampfender Suppe und einer Flasche Wein, sprachen wir über viele Dinge und über uns stand ein blühender Baum und rauschte und sang. Max Barthele.

Die Sprache der Hände.

Vielen Menschen gelten die Hände als besseres Erkennungsmittel des Charakters eines Menschen als seine Worte. Sie behaupten: Hände können nicht lügen. Sie legen ein wahreres Zeugnis von dem Wesen des Menschen ab als Augen oder Mund. Wer sich auf Hände versteht, erkennt die innerste Beschaffenheit eines Menschen durch eine ganz kleine Bewegung der Hand oder der Finger. Diese Hände-Sachverständigen beobachten die Menschen bei ihrer Unterhaltung, vielmehr, sie beobachten die Hände. Wie die Zeitung oder ein Buch gehalten, wie die Zigarette bewegt wird, alles gibt genauen Aufschluß über den Charakter. Hände eines Nervösen sind besonders verräterisch. Sie machen sich unausgesetzt etwas zu schaffen; bald ist ein imaginäres Stäubchen zu entfernen, bald ein Fleck, der gar nicht vorhanden, zu beseitigen.

Die molligen, mit Grübchen versehenen Hände eines Kindes verraten, daß das Kind noch keinen Lebenskampf kennt, daß es noch ganz Vertrauen und Liebe ist.

Eine Metzgerin, die sich besonders viel mit der Wissenschaft der Hände beschäftigt hat, sagt: „Es kommt nicht darauf an, ob die Finger geschickt oder plump, auch nicht darauf, ob die Knochen gerade und die Knöchel gesund sind. Entscheidend ist nur das Gesamtbild der Hand, das heißt alles der Charakter und die Form der Hand, ganz unabhängig von Nagelpflege und Schönheitsmitteln. Eine wirklich schöne Hand sieht unter allen Umständen schön aus, auch wenn sie grob und verarbeitet ist. Jeder, der sich mit diesem Studium befaßt hat, wird aus den Händen sofort den Beruf des Mannes oder der Frau erkennen können, und zwar nicht nur den Beruf, den sie aus irgendwelchen praktischen Gründen tatsächlich ausüben, sondern mehr noch auf den Beruf, zu dem sie von der Natur eigentlich bestimmt sind. Das alles zeigt sich in der Form der Hände.“

Ein Bildhauer — die Bildhauer selber besitzen meist ungewöhnlich empfindliche Hände — äußert sich: „Wenn ich bei der Arbeit bin, schenke ich den Händen keine größere Aufmerksamkeit als andern Körperteilen auch — mir ist jeder Teil gleich wichtig, doch bin ich genötigt, den Ausdruck der verschiedenen Handtypen wiederzugeben.“

Sogenannte gefühlvolle Hände, die sehr gut aussehen, sind häufig unfähige Hände, während andere, die häßlich erscheinen, überaus geschickt und fähig sind. So hatte der berühmte französische Maler Ingres anscheinend sehr häßliche Hände. Auch Rodin zeichnete sich durch dicke, plumpe Hände aus und vermochte doch eine Welt zur Bewunderung der Arbeit zu zwingen. Man muß nur einen Künstler bei der Arbeit beobachten und man wird sofort sehen, ob er beim Arbeiten in seinem eigenen Geist ein klares Bild von der Arbeit hat. Dann werden sich seine Hände zielbewußt

und sicher bewegen. Der Nachahmer aber zögert. Seine Hände verraten ihn.

Hände, die mit größerer Arbeit zu tun haben, zeigen ein rauhes Aussehen, wie man zum Beispiel bei dem Metallarbeiter sehen kann. Diese Härte aber zeugt wiederum von Zielbewußtheit, von einer Tatkraft, die geeignet ist, zähes, widerstandsfähiges Material nach den eigenen Wünschen zu bearbeiten. So ein Mann kann mit seinen Werkzeugen umgehen.

Besonders auch im Leben des Schauspielers spielen die Hände eine hervorragende Rolle. Denken wir an die Glanztage Tilla Durieux, und keiner, der diese Frau gesehen hat, kann jemals ihre selbstsam berechneten, ausdrucksvollen Hände vergessen, mit denen sie mehr als mit Körper oder Stimme die Ideen des Dichters auszubilden mußte. So gibt es viele Schauspieler, die so berechtigt schöne Hände haben, daß es ein Genieß ist, sie zu betrachten.

Alle unsere großen Musiker haben kraftvolle Hände. Mit schlappen, weichen Händen kann niemand die Technik der Musik meistern. In den Händen des Musikers liegt die Kraft des Tons. Die Hände Liszts hatten eine wunderbare Spannweite. Sie vertieften die technische Meisterschaft dieses großen Könners, vereint mit schöpferischer Genialität. Seine Hände waren Ausdruck seiner starken und eigenartigen Persönlichkeit. Ludwig Hergel.

Das erste Fernseh-Bild.

Die Engländer wagen den Versuch.

Eine neue Form der theatralischen Technik wird durch die veruchswerte Fernseh-Übertragung des Dramas von Pirandello „Der Mann mit der Blume im Mund“ in London eingeleitet. Die englische Rundfunkgesellschaft wird dieses erste „Fernseh-Bild“ nach langen Proben senden und dabei eine besondere Art der Dekoration und des Schminkens zur Anwendung bringen. Die Szenarien sind auf starke Pappe gemalt, und sie können in einem Rahmen, der vor dem Übertragungsapparat steht, ausgetauscht werden. Man hat festgestellt, daß die Maske des Schauspielers dann am besten wirkt, wenn sie in der beim Film üblichen Form ausgeführt wird. Die Schauspieler benutzen daher gelbe Schminke für das Gesicht und für Lippen und Augen blaue. Die Anklindigungen werden in zwei Formen gegeben: sie werden von einem Ansager gesprochen und außerdem als gedruckte Texte gezeigt. Im Verlaufe des Dialogs werden Bilder der verschiedensten Art durch den Fernseher übertragen, nicht nur die Gesichter der Schauspieler, sondern auch „Großaufnahmen“ ihrer Hände und Gebärden, der Gläser, aus denen sie trinken, und anderer Dinge, die den Sinn des Gesprächs wirksam unterstreichen.

1. Konfilm-Theater in Podz. „SPLENDID“

Heute und folgende Tage!

Ein Begeisterung auslösender Tonfilm:

„Vier Federn“

Die Tragödie ein. Gardeoffiziers, des Sprößlings eines engl. Aristokraten...

In den Hauptrollen: die unvergleichlichen Elbe Broot, Noah Beerb, Richard Arlen, Georg Fawcett als Offiziere

Sport.

L. T. S. G. - Hakoah verlegt.

Das für gestern angelegte Spiel Hakoah (Wien) - L. T. S. G. wurde wegen Unwetters auf Dienstag verlegt.

Goldgrube Madison-Square-Garden.

Wie groß das Interesse der Amerikaner am Boxsport ist, kann man aus der Bilanz der New Yorker Madison-Square-Garden-Gesellschaft erkennen...

Der Veranstalter Jeff Dickson hat mit dem im Wembley-Stadion durchgeführten Treffen Strickling - Scott ebenfalls kein schlechtes Geschäft gemacht...

Radio-Stimme.

Für Sonntag, den 10. August 1930.

Polen.

Podz (233,8 M.). 12.05 und 16.50 Schallplatten, 17.25 Konzert, 18.45 Verschiedenes, 20 Literarische Viertelstunde, 20.15 Populäres Konzert, 22.15 Nachrichten.

Warschau und Krakau. 12.10 und 19.25 Schallplatten, 17.25 Konzert, 20.15 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

Rattowitz (734 Hz, 408,7 M.). 12.05 Schallplatten, 17.25, 19.25 und 20.15 Populäres Konzert, 22.40 Tanzmusik.

Posen (896 Hz, 335 M.). 18.45 Schallplatten, 10.15 Abendkonzert, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 8.50 Morgenfeier, 15.30 Lieder, 16.30 Chöre, 18 Unterhaltungsmusik, 20 Tänze.

Breslau (923 Hz, 325 M.). 7 Frühkonzert, 12.15 Orchesterkonzert, 16 Unterhaltungskonzert, 19.30 Schallplatten, 20.30 Konzert, 22.35 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.

Frankfurt (770 Hz, 390 M.). 13 Stunde des Chorgesangs, 16 Konzert, 19.30 Zither-

Konzert, 20.15 Populäre internationale Musik, 22.50 Schallplatten.

Königsbrunn (983,5 Hz, 1635 M.). 12.15 Orchesterkonzert, 14 Schallplatten, 16.30 Chöre, 20 Fuge A-Moll von J. S. Bach, 20.10 Konzert.

Prag (617 Hz, 487 M.). 7 Konzert, 12.45 Mittagskonzert, 15.15 Oper: „Zwei Witwen“, 20.20 Lustspiel: „Gustav, es blüht“, 20.55 Klaviermusik, 22.20 Tanzmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.). 11 Salzburger Festspiele, 13 Mittagskonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 18.15 Liederstunde, 19.30 Cellocello, 20.30 Oper: „Marta“.

Für Montag, den 11. August 1930.

Polen.

Podz (233,8 M.). 12.05, 16.15 und 19.35 Schallplatten, 18 Leichte Musik, 20.15 Populäres Konzert, 22.15 Nachrichten.

Warschau, Rattowitz und Krakau. 12.10 und 16.15 Schallplatten, 18 Leichte Musik, 20.15 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 Hz, 335 M.). 13.05 Schallplatten, 18 und 20.15 Populäres Konzert.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 18.30 Unterhaltungsmusik, 20 Verfassungsfeier.

Breslau (923 Hz, 325 M.). 11.35 und 13.50 Schallplatten, 16 Unterhaltungskonzert, 18 und 20 Verfassungsfeier.

Frankfurt (770 Hz, 390 M.). 7.30 und 16.30 Konzert, 11.30, 13 und 14 Schallplatten, 19.30 Liederabend, 22.50 Unterhaltungskonzert.

Königsbrunn (983,5 Hz, 1635 M.). 7 Konzert, 14 Schallplatten, 16 Unterhaltungskonzert, 20 Verfassungsfeier.

Prag (617 Hz, 487 M.). 11.15 Schallplatten, 12.20 Mittagskonzert, 17 Nachmittagskonzert, 19.35 Volkslieder, 20 Konzert, 21 Lieder und Arien, 21.30 Tanzmusik, 22.50 Schallplatten.

Wien (581 Hz, 517 M.). 1 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 20.05 Konzert.

Uebersetzung des Erntefestes aus Spala.

Dem alljährlichen Brauch gemäß wird das „PolstieRadio“ auch in diesem Jahr sein Mikrophon bei dem Erntefest in der Sommerresidenz des Staatspräsidenten aufstellen...

Sportreportage im Projekt.

Die Leitung des „PolstieRadio“ hat beschlossen, während der Monate August und September, da dem Sport besonders stark gehuldigt wird, Reportagen von interessanten Tennisspielen, leichtathletischen Wettkämpfen u. a. Sportereignissen zu veranstalten.

Künstlerkonzert.

Am Mittwoch, den 13. August, um 20.15 Uhr, gastieren im Studio des „PolstieRadio“ drei hervorragende Musiker. Mieczyslaw Salecki, der erste Tenor an der Braunschweiger Oper, hat bei seinen letzten Auftritten in Berlin und Wien vollen Erfolg geerntet.

Brief aus Zafopane.

Von der Schönheit der Berge und der menschlichen Niedertracht. - Propellerjurren über der Tatra. - Kunst-Feier auf den Klippen der Freiheit. - „Mes Tob“ mit Jazzbandbegleitung.

3., den 7. August.

Man soll niemals über das Wetter klagen. Es kommt immer anders als man sich wünscht. Man muß sich damit trösten, daß auch dem Wettergott schließlich Abwechslung ergötlich ist.

Trotzdem konnten sich die Berge und ich bin überzeugt, sie haben sich vor Lachen geschüttelt beim Anblick der Lackschuhe und der Ballkleider, so geschüttelt, daß ihnen sehr viel Steine vom Budele gefallen sind.

Kann der Mensch im Angesichte dieser Majestät schlecht sein? Man frage nicht, man denke: Des ausnahmsweise schönen Wetters wegen waren am letzten Sonntag außerordentlich viele Leute in die Berge gegangen.

Naturfreunde und „Naturfreunde“ wie fromme Professionen die Berge hinauf. (Auch die in Lackschuhen!) Zudem fand am selben Tage die feierliche Einweihung einer Kunst-Gedenktafel an der Südwand des Schutzhäuses auf der Hala Gontienicowa statt. U. a. waren auch drei Personen aus Zafopane nach der Hala und dem hundert Meter höher gelegenen wunderhübschen Schwarzen See (1620 M. ü. d. M.) gewandert.



Die Sieger im 400-Meter-Freistilschwimmen der Studenten-Olympiade in DarinStadt, dessen erste drei Plätze von den Italienern Gambi (X - Erster in 5:33,6), Bacigalupo (rechts - Zweiter) und Alberti (links - Dritter) belegt wurden.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Podz-Dt. Mitgliederversammlung. Montag, den 11. August, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung statt.

Podz-Widzem. Mittwoch, den 13. August, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung der Vertrauensmänner und der Revisionskommission statt.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Podz-Zentrum. Sonntag, den 10. d. M., um 8.30 Uhr früh, findet auf dem Sportplatz, Petrikauer 109, ein Handballtraining statt.

Podz-Zentrum. Sonntag, den 10. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, die Zusammenkunft derjenigen statt, die sich an der dramatischen Aufführung in Tomaszow beteiligen.

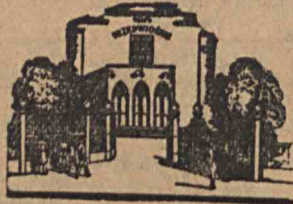
Podz-Zentrum. Montag, den 11. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet im Jugendheim, Petrikauer 109, eine Vorstandssitzung statt.

Podz-Stüb. Dienstag, den 12. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Jugendheim, Petrikauer 109, eine Zusammenkunft statt.

Alexandrom. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß jeden Mittwoch, um 7.30 Uhr abends, Gesangsübungen abgehalten werden. Es ist Pflicht der Sänger und Sängerinnen, zu diesen Übungen vollständig zu erscheinen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Seife. Herausgeber Ludwig Ruf. Druck „Prasa“, Podz, Petrikauer 101

Sichtspieltheater
PRZED WIOŚNIE
 ŻEROMSKIEGO 74/76



1. **Heute und folgende Tage!**
 Auf allgemeines Verlangen des gesch. Publikums werden die
 Gastspiele des berühmten **Thobäus Starzowski-Theaters**
 vor der Abreise nach dem Auslande auf eine Woche verlängert
Gandomierzer Hochzeit
 Musik — Gesang — Tanz — Eigenes Orchester — Chöre
 Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr nachm., an Sonntagen um 2 Uhr nachm., der letzten um 10 Uhr abends.
 Tramzufahrt mit Linie: 5, 6, 8, 9 u. 16. — Preise nicht erhöht. — Passpartouts u. Vergünstigungs-Billets ungültig.

2. **Große moderne Komödie:**
Der moderne Casanova
 mit **HARRY LIEDTKE** in der Hauptrolle
 mit 2 Uhr nachm., der letzten um 10 Uhr abends.

Nächstes Programm! „Unter dem schwarzen Adler“ Nächstes Programm!



Ich bin ein ersparter Zloty!

Viele solcher Zlotystücke kann ein jedermann in der Tasche behalten, wenn er seinen Bedarf an **Herren-, Damen- und Kinder-garderoben** deckt bei

K. WIHAN Inhaber
 Em Scheffler
 Lodz, Glowna-Strasse 17

Gymnasium A. Rothert
 Al. Kosciuszki 71.

Aufnahmeprüfungen

am 1. September 9 Uhr früh.

Kanzlei geöffnet **Montag, Mittwoch u. Freitag** von 9 bis 12 Uhr.

Moden- u. Frauenzeitschriften

im Abonnement und in Einzelexemplaren empfiehlt der

Buch- und Zeitschriftenvertrieb **„Volksprelle“** Lodz, Petrikauer Strasse 109, im Hofe
 Administration „Lodzger Volkszeitung“.

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schwingeligen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarben-, Duffet- und Kupfertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte“ sind heute die **Liebblingszeitschrift der Gebildeten**

Zu beziehen durch den **Buch- und Zeitschriftenvertrieb der „Lodzger Volkszeitung“**
 Lodz, Petrikauer Strasse 109.

Süchtige Seidenhererinnen
 können sich melden bei
A. S. Landau, 28 p. St. Kan. 52.

LODOWNIA

Tel. 190-48.

CENTRALNA, Piotrkowska 116

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc. Telefonanruf genügt.

Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Unschmerzhaft venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten, Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper, Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Hellkabinett. Kosmetische Heilung.
 Spezialer Wartezimmer für Frauen.

Veratung 3 Zloty.

Ein neues Werk von **Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin**
Geschlechtskunde

bearbeitet auf Grund 30jähr. Forschung und Erfahrung.

Dieses für jeden Gebildeten unentbehrliche, in jeder Privatbibliothek gehörende Belehrungs- und Nachschlagewerk ist vollständig in drei Bänden und einem Bilderteil.

Band I.

Die Körperseelischen Grundlagen. Umfang 652 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band II.

Folgen und Folgerungen. Umfang 684 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band III.

Umfang 764 Seiten. Preis RM. 34.—

Jeder Band ist in sich abgeschlossen. Das Werk ist auch in Lieferungen zu je RM. 2.— erhältlich.

Zu beziehen durch:
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volksprelle“
 Lodz, Petrikauer Strasse 109
 Administration der „Lodzger Volkszeitung“

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 3 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei **Warszabina, Matrasen** haben können. (Für alte Kundschaft und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapisans und Stühle** bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu beschließen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Welz
 Beachten Sie genau die Adresse:
 Sienkiewicza 18
 Front, im Laden.



Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Wringmaschinen, Polstermatrasen und hygienische patentierte Drahtmattens für Holzbettstellen nach Maß. Am billigsten und zu den günstigsten Bedingungen nur im

Fabriklager

„Dobropol“
 Lodz, Piotrkowska 73, im Hofe. Tel. 158-61.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomanen, Schlafbänke, Tapisans, Matrasen, Stühle, Sofas**. Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu beschließen. Kein Kaufzwang.

Tapezierer

A. BRZEZINSKI,
 Sienkiewicza 52
 Frontladen, Ecke Nawrot.

Dr. Heller Grundstück

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawrotstr. 2

Tel. 70-80.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends für Frauen spezial von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbekannte **Hellanstaltsbesuche.**

40 auf 80, mit gemauertem Haus (7 Wohnungen) zu verkaufen.
 Dolna (Dolny) 19.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer **J. Döhne,**
 Alexandrowska 64.

In der **Lodzger Volkszeitung** haben **Stellen-Angebote**

infolge ihrer großen Verbreitung in den **Arbeiter- und Angestellten-Kreisen** den besten Erfolg

Büro

der **Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. A. P.**

Lodz, Petrikauer 109
 rechte Offizine, Parterre.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsakten, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonntagen von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Warschauer Revuetheater

„CHOCHLIK“

unt. künstlerischer Leitung v. Jerzy Darski im „Kino Spółdzielni“ Sienkiewicza 40

Heute Premiere des 2. Programms:

„Noch nicht alles“

Revue in zwei Teilen und 18 Bildern.

Es nehmen teil:

M. Lukjanska, L. Drkijna, L. Gorlowna, J. Dzinista und 6 Girls;
 Herren: J. Darski, J. Szyndler, Kalinowski u. Thomas
 Im Programm: Singspiele, Inszenierungen, Solodarbietungen, Satyren, Aktualitäten, Ballettskizzen usw.
 Fig. Dekorationen u. Kostüme. Regie: J. Kalinowski
 Konferencier: J. Szyndler. Musik. Leiter: C. Kantor
 Dekorationen: W. Nowakowski.
 Beginn der Vorstellungen um 8 u. 10 Uhr abends
 Trotz den großen Kosten betragen die Eintrittspreise von 80 Groschen bis 2 Zloty.

Kirchlicher Anzeiger.

Pastorenwahl in Chodez.

Am 20. Juli l. J. fand in Chodez die Wahl des neuen Pastors statt. Die Wahl wurde von Herrn Pastor Wosch-Wloclawek geleitet. Für die vacante Gemeinde Chodez hatten sich 8 Kandidaten gemeldet, von welchen das Konsistorium 3 bestätigte und zwar: Pastor Ulrich-Grodzic, Pastor Rüdert-Przedecz und Pastor Ludwig-Lodz. — Herr Pastor Ulrich gab aber dem Drängen und Bitten seiner Gemeinde Grodzic nach und zog seine Kandidatur zurück. Von ungefähr 420 stimmberechtigten Gemeindegliedern beteiligten sich 133 an der Pastorenwahl, aus welcher Herr Pastor Ludwig-Lodz mit 124 Stimmen als gewählt hervorging.

Kinoprogramm.

Casino: Tonfilm: „Die Liebe in der Wüste“
Grand Kino: Tonfilm „Die Straße der verdammten Seelen“
Splendid: Tonfilm: „Vier Federn“
Corso: „Chinesische Avantüren“ und „Im Wirbel von Paris“
Luna: „Die schwarze Dame“ und „Moderne Mädchen“